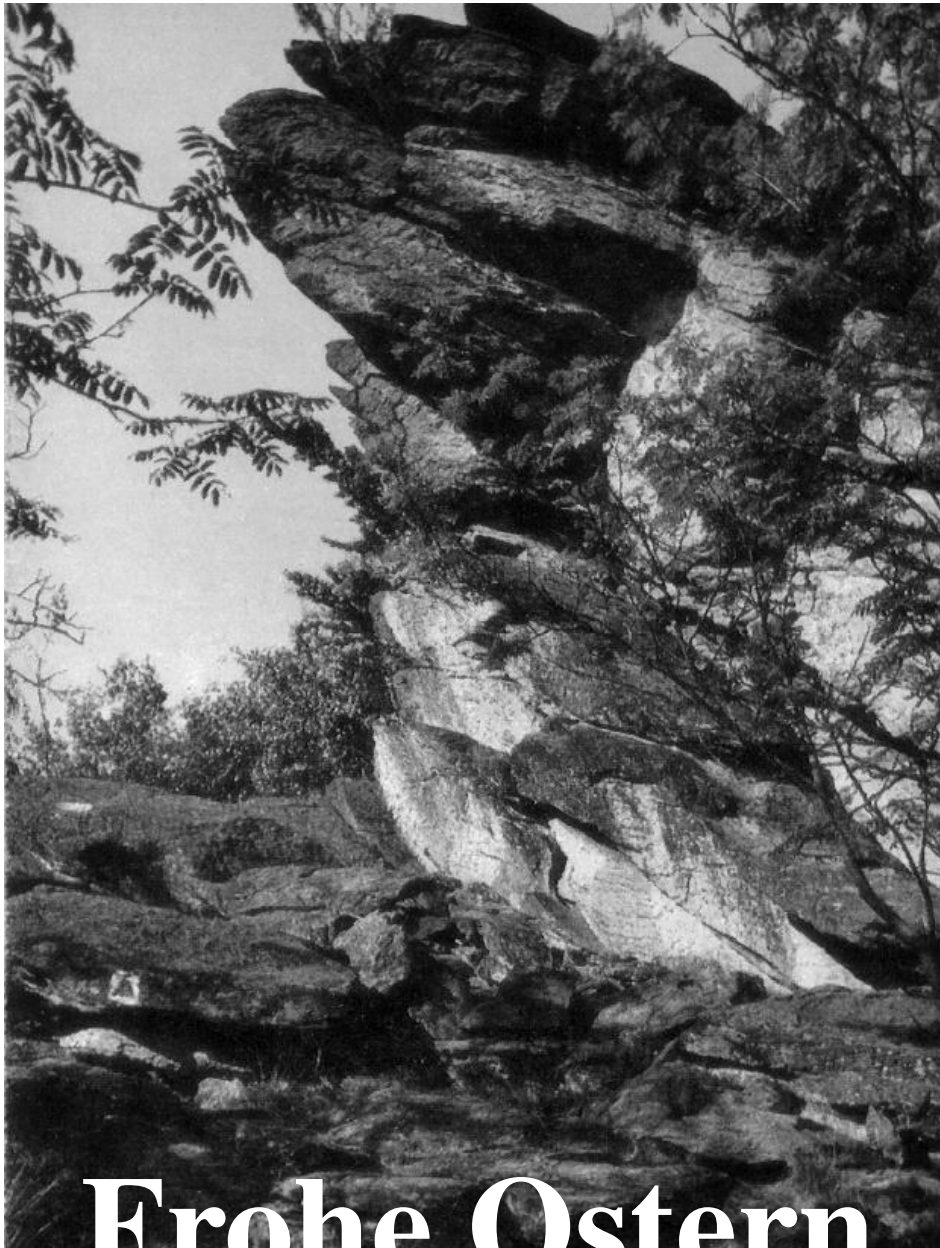


Saalhauser Bote



Dit un dat
iut unsem Duarpe

Nr. 18
Ausgabe 1 / 2006



Frohe Ostern

wünschen wir allen Leserinnen und Lesern

In dieser Ausgabe

Künstler sind unter uns	2
Wer hilft uns, die Bilder genauer zu kennen	3
Fahrt nach Schlesien	4
Kraftwerk im Keller	6
Spruch in Stinas Hütte	7
Leserbriefe, / das fiel uns auf	8
300 Jahre Greitemann Stein	8
Bilder aus der guten alten Zeit	9
Die Würmer der Frau Mopuleit	10
Vor Stinas Hütte	10
Das Eis auf der Lenne wird gesprengt	11
Kleine Erwachsene	12
Biu schoin is et dann, en Duarpkind te seyn	14
Schuster Storz	17
Pension Schmelter	18
Der Logowettbewerb	21
Bernhard Klünker	21
Godehard Berghoff meldet sich aus Zürich	22
Eine neue Heimat in Saalhausen	24
Flucht und Vertreibung vor 60 Jahren	25
Dorfchronik	28
Impressum	32

Künstler sind unter uns

von F.W.Gniffke

„Ihr vom Saalhauser Boten müsst unbedingt einmal zu Norbert Trilling gehen“, sagte mir meine Nachbarin Monika Trilling. „Der arbeitet an einem Modell unserer St. Jodokuskirche, einfach toll“.

So war es. Die Fotos machte ich in seiner Werkstatt, in der sein ganzer Stolz eine sehr präzise Kombisäge ist. Präzision ist bei dieser Arbeit auch sehr gefragt.

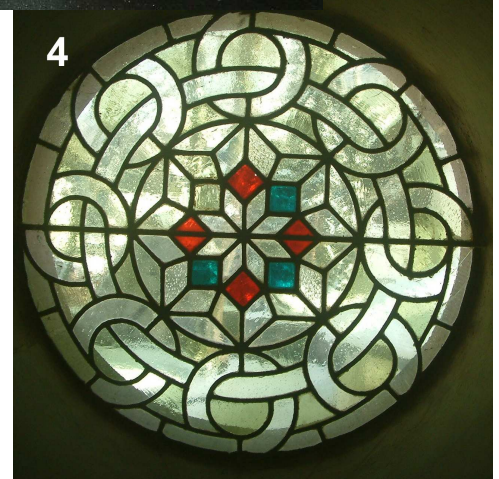
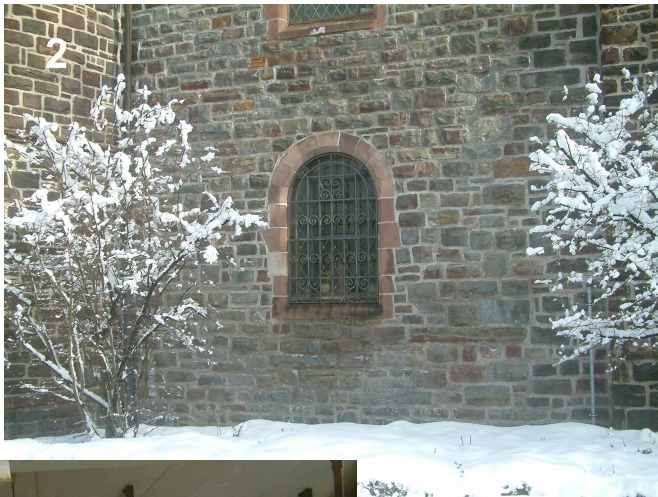
Thorsten Hyss und Norbert Trillings Sohn Oliver unterstützten seine Arbeit mit dem Computer.

Viele, viele Messungen, Schnitte, Leimungen, Anpassungen, Verschraubungen, Beklebungen usw. waren nötig, bis das



Der Künstler am Rosenmontag in Aktion

Mit Hilfe des Grundrisses, der vom Schaltplan in der Kirche abgeglichtet wurde, konnten die Maße abgenommen und vergrößert werden.

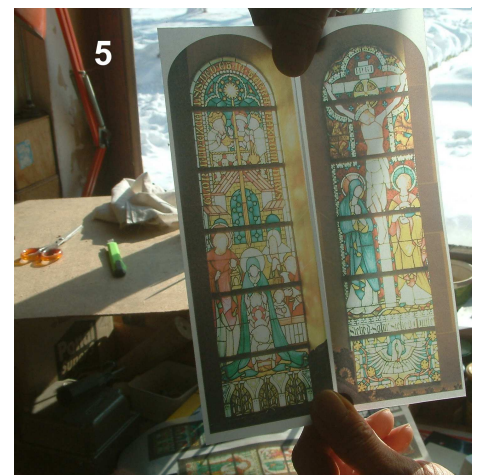


(2) Mit der Digitalkamera wurden Wände und Schieferdachteile unserer Kirche fotografiert und auf DIN A3 Bögen gedruckt.

(3) Wie mit einer Tapete konnten die vorgefertigten Kirchenwände und Dachteile mit diesen Papieren beklebt werden

Prachtmodell fertig war. Im Karnevalszug soll es mitgeführt werden. Und spätestens zum Jubiläumsfest können wir alle Norbert Trillings Kunstwerk in einer Ausstellung bewundern.

Selbst die Kirchenfenster wurden fotografiert (Bild 4) und dann auf Transparentpapier mit Hilfe eines Laserdruckers gedruckt. (Bild 5)



Fotos: F.W. Gniffke

Wer hilft uns, die Bilder genauer zu kennen?

von F.W.Gniffke



Von den Eheleuten Gisela und Norbert Trilling erhielten wir die Fotos dieser Seite

Fotos Nr.1 und Nr. 2 zeigen die zugefrorene Lenne kurz vor der Sprengung

Frage: Wann war das? Wer und was sind abgebildet? Wer kann Einzelheiten erzählen?

Foto Nr. 3 Heuernte mit fröhlichen Helferinnen

Frage: Wann war das, wo steht der Wagen, wer ist abgebildet?

Foto Nr. 4 Prozessions-Altar vor dem Hause Plitt

Foto Nr. 5 Prozessions-Altar vor dem Hause Trilling

Frage: Wer weiß das Jahr?



Wieder unser Hinweis:

Beschriften Sie alle alten Fotos mit Hilfe von Zeitzeugen, damit sie einen geschichtlichen Wert behalten.

Fahrt nach Schlesien (1979)

Aus der Erinnerung aufgezeichnet

von Rainer Lebrig

Im Sommer 1979 bin ich mit meiner Mutter nach Schlesien gefahren. Damals war ich 19 Jahre.

Wir fuhren mit einer Busreisegesellschaft von Beckum aus über Hannover, Helmstedt/Marienborn, Transitstrecke über den Berliner Ring, Cottbus vorbei nach Forst. Die Strecke Forst-Liegnitz (Legnica). Dort überholten wir eine Panje-Wagen auf der Autobahn, der in den 30er Jahren gebaut worden war. Meine Mutter erkannte im Bus eine alte



Kirche Wang

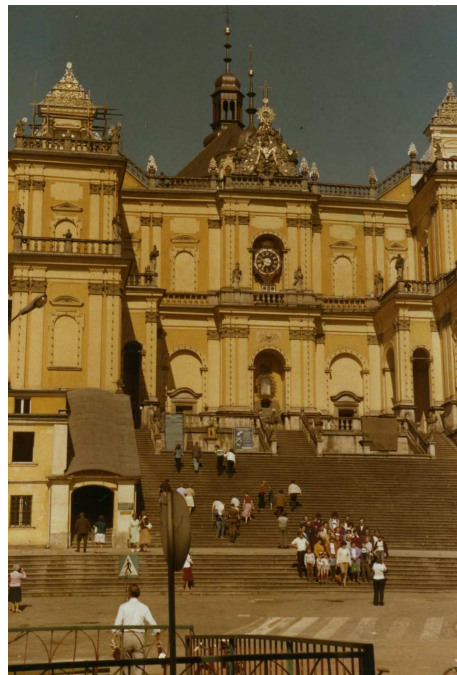
Schulkameradin wieder.

Als der Zotabarg (Zopten) in Sichtweite kam, wurden alte schlesische Lieder im Bus angestimmt.

Auf dem Markt in Liegnitz konnten wir uns mit einer alten deutschsprachigen Frau unterhalten. Dann ging es weiter Richtung Grafschaft Glatz. Die Stahlwerke und Kokereien in

Waldenburg (Walbrzych) sahen aus wie vor dem Krieg – echte Umwelt-verpester.

Es ging weiter über Langenbielau und Reichenbach, durch das Eulengebirge nach Neurode (Nova Ruda).



**Albendorf
(das schlesische Jerusalem)**

Bei den folgenden Tagen weiß ich nicht mehr, in welcher Reihenfolge was passiert ist.

Mit dem Taxi fuhren wir zu einer Familie, der wir Geschenke von meinem Vetter aus Düsseldorf überbringen sollten. Wir wurden prompt zum Mittagessen eingeladen.

Die Frau war deutschstämmig und hatte einen Polen geheiratet. Im Garten begutachteten wir

den Knoblauch, der oben zusammengebunden war, damit er besser gedeihen sollte. Mit dem Mann habe ich dann noch vor dem Mittag eine Flasche Wodka mit Bison geleert.

Auch mit dem Taxi ließen wir uns auf die Anhöhe über den acht Häusern fahren. Dort war eine Kolchose mit Geflügelzucht.

In den acht Häusern war der Hof meiner Großeltern mütterlicherseits nur noch eine Ruine. Der Pole, der damals dort eingezogen war, war der Bürgermeister von Krainsdorf und damals sehr berüchtigt. Man hat ihm das Haus wohl in den 50er Jahren angesteckt.

Gegenüber im Hof meines Onkels lebte Veronika. Ihr kleiner Enkel war zu Besuch. Das Dach war mit Wellblech gedeckt. Als wir ins Haus kamen, lagen die Kohlen (so wie sie aus dem Berg kommen) im Flur. In der Wohnstube wurden Hühnerküken aufgepäppelt. In einer Ecke war ein Hausaltar mit dem Bild von Papst Karol Wojtyla (Papst Johannes Paul II).

Veronika bot mir Milch an, die ich dankend annahm. Sie ging hinaus in den Stall und molk mir frische Kuhmilch, die sehr gut geschmeckt hat.

Dann sind wir über den Schulweg



Eim Zaugholse nonder

meiner Mutter über das Bargla nach Krainsdorf gelaufen. Dort haben wir uns die Kirche und die alten Gräber angesehen.

Dann ging es am Schloss vorbei



Auf dem Lift zur Schneekoppe

Richtung Zaughals. Nachdem wir den Zaughals runter waren, kehrten wir am alten Freibad vorbei nach Neurode zurück.

Einen Tag sind wir im Heimatort meines Vaters (Walditz) gewesen. Die Familie Kunisch konnte deutsch. Die haben wir mit zu Wanda genommen, die jetzt im Hof meines Vaters lebte.

Wanda stammte aus Galizien und wurde von den Russen aus Ihrer Heimat vertrieben. Damals hatten sie bei der Vertreibung meiner Eltern sogar noch Essen nach Glatz gebracht. Sie hatte eine verheiratete Tochter in meinem Alter.

Im Wohnzimmer stand noch der alte Kachelofen. Leider konnten wir das „Gold“, das meine Großeltern am Giebel des Hauses vergraben hatten, nicht finden. Zum Abschluss waren wir noch bei Olbrichs Hof.

Einen Tag sind wir mit dem Bus ins Riesengebirge gefahren. Unter den Laubengängen von Hirschberg



Übers Bargla nach Krainsdruff

(Jelena(Hirsch) – Berg(Gora)) machte ich ein Foto von einem unglaublichen Auto. In Schreiberhau kaufte ich ein Schachspiel, das ich noch heute besitze.

Dann ging es zu der norwegischen Stabkirche Wang unterhalb der Schneekoppe. An der Talstation des Lifts zur Basis der Schneekoppe kaufte ich von Zigeunern einen Schafswollpullover, den ich auf der Schneekoppe gut gebrauchen konnte. „Zufällig“ trafen wir auch entfernte Verwandte, die in der DDR wohnten. Oben angekommen ging es weiter rauf bis zur Schlesier-Baude. Da ist die Grenze Schlesien – Tschechei. Sogar ein beinamputierter Mitreisender ist mitgekommen.

Ganz rauf bis zur Wetterstation oberhalb der Baumgrenze haben es die alten Leute natürlich nicht geschafft, obwohl ich gerne gegangen wäre. In den Gruben lag

noch Schnee.

Zurück ging es durch Agnetendorf, wo Gerhard Hauptmann gelebt hatte, zurück nach Neurode.

—> **Lesen Sie weiter auf Seite 19**



Veronika mit Enkel

Kraftwerk im Keller

von Rainer Lehrig

Uli Seitz setzt auf Öko. Der Geschäftsführer der Sunmaschine Vertriebsgesellschaft in Kempten will Mikro-Blockheizkraftwerke verkaufen - betrieben nicht mit Diesel, Gas oder Sonnenenergie, sondern mit Holzpellets.

Angesichts steigender Ölpreise und hoher staatlicher Subventionen für Brennmaterial aus nachwachsenden Rohstoffen eine ziemlich clevere Idee. Ab Januar 2006 will Sunmaschine die Geräte über das Sanitär- und Heizungshandwerk vertreiben. "Im ersten Jahr wollen wir 3000 Stück verkaufen", sagt Seitz. Die Aussicht, die effiziente Kraft-Wärme-Kopplung in Wohnhäusern zu etablieren, versetzt die Branche in Gründerstimmung.

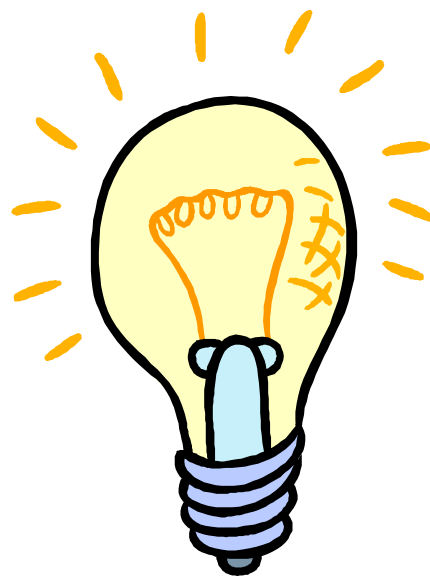
In Industrie- oder Gewerbebetrieben kommen Blockheizkraftwerke (BHKW) seit vielen Jahren zum Einsatz. Nun hoffen die Hersteller auf den Einzug ins private Eigenheim.

Sieben Produkte, die diesen Massenmarkt öffnen sollen, listet der Bundesverband Kraft-Wärme-Kopplung in seiner jüngsten Übersicht. Gut die Hälfte der Geräte kann man bereits kaufen, der Rest soll in den nächsten zwei Jahren auf den Markt kommen. Anders als Großkraftwerke, die durchschnittlich zwei Drittel der Primärenergie als Abwärme an die Umwelt verlieren, vereinen BHKW Heizkessel und Stromgenerator direkt beim Verbraucher und steigern den Wirkungsgrad auf über 90 Prozent. Etwa drei Viertel der gewonnenen Energie stellt ein BHKW thermisch für die Heizung oder das Warmwasser bereit, den Rest als elektrischen Strom.

Für Einfamilienhäuser gilt eine elektrische Leistung von fünf Kilo-

watt als ausreichend. Und viele so genannte "Mikro-BHKW" sind nicht größer als ein Kühlschrank. Die Hersteller arbeiten an unterschiedlichen technologischen Konzepten.

Diesel- und Ottomotoren sind als Erzeuger für Strom und Wärme schon seit langem im Einsatz. Doch geschlossene Motorenkonzepte, bei denen die Verbrennung nicht im Kolbenraum, sondern außerhalb stattfindet, sind für solche Anlagen



besonders geeignet. Etwa der Stirling-Motor, der 1816 von dem Schotten Robert Stirling erfunden wurde.

Über einen Wärmetauscher wird das Gas im Kolbenraum erwärmt, sodass es sich ausdehnt und einen Kolben bewegt, der wiederum einen Generator antreibt. Sobald das Gas abkühlt, pendelt der Kolben zurück. Dann beginnt der Kreisprozess von vorn.

Obwohl der Stirling-Motor sehr verschleißfrei arbeitet, konnte er sich gegen die Konkurrenz lange Zeit nicht durchsetzen. Denn dort, wo die Abwärme der Motoren ungenutzt bleibt, beispielsweise bei Kraftfahrzeugen, sind Stirling-

Aggregate zu teuer. Da bei BHKW jedoch auch die Wärmeleistung zählt, feiern die Stirling-Motoren in diesem Anwendungsfeld ihr Comeback.

In den Geräten von Sunmaschine werden Holzpellets auf einem Keramikgitter bei 850 Grad Celsius verbrannt und die kräftige Flamme auf den Erhitzerkopf eines Stirling-Motors gelenkt. Dessen Robustheit kommt den kommerziellen Anforderungen sehr zugute. "80 000 Stunden läuft die Anlage störungsfrei", sagt Geschäftsführer Seitz, das entspricht mehr als neun Jahren Dauerbetrieb.

Auch die Otag GmbH aus dem sauerländischen Olsberg hat ihren Hut in den Ring geworfen. Der Hersteller drängt seit 2005 mit seinem "Lineator"-Konzept ins private Eigenheim. Das Herzstück dieses Mikro-BHKW bildet ein Kolben, der frei in einer Röhre schwingt. Um den Kolben zu bewegen, verdampft ein Gasbrenner Wasser bei 300 Grad Celsius. Der Dampf wird abwechselnd in die Kammern links und rechts des Kolbens geleitet und kühlt dort wieder ab.

Etwa 3000 Mal pro Minute zittert der Kolben aufgrund des Wechsels von Expansion und Kompression durch eine Magnetspule und induziert dort elektrischen Strom. Die überschüssige Wärme wird über einen Wärmetauscher an ein externes Rohrleitungssystem abgegeben und für die Raumheizung oder das Brauchwasser des Eigenheims nutzbar gemacht.

Das Berliner Start-up-Unternehmen Enginion wiederum will die klassische Kolben-Dampfmaschine wieder beleben, im Funktionsprinzip ähnlich den Antrieben der alten Dampf-Lokomotiven.

An der Gründung des Unternehmens Ende 2000 beteiligten sich auch ehemalige Ingenieure der zum VWKon-

zern gehörenden IAV GmbH, einem der weltweit größten Entwicklungsdienstleister in der Automobilbranche. In ihrer "SteamCell" wird heißer Wasserdampf zum Antrieb des Motors genutzt. 2007 soll die erste Maschine dieser Bauart auf den Markt kommen.

Neben der direkten Konkurrenz beobachtet vor allem Eon die Entwicklungen bei Enginion mit Argusaugen. Der Energiekonzern ist über eine Risikokapital-Tochter an dem Startup beteiligt und hält sich so eine Tür zum wachsenden Markt der dezentralen Energieversorgung offen.

In England ist das Unternehmen sogar angetreten, den Energieversorgungsmarkt völlig umzukrempeln. Im Oktober 2004 verkündete die Eon-Tochter Powergen, dass sie in den kommenden fünf Jahren 80 000 Mikro-BHKW der Marke "WhisperGen" auf der britischen Insel vertreiben wolle. Die Geräte kommen vom neuseeländischen Hersteller WhisperTech und arbeiten mit einem gasbeheizten Stirling-Motor. Vor gut einem Jahr stattete Eon 550 Haushalte in East Manchester mit diesen Anlagen aus.

Zwölf Monate später scheint die Begeisterung allerdings verflogen. Powergen mag sich über den Fortgang des Projekts nicht äußern. Marktbeobachter berichten von technischen Schwierigkeiten. Offener spricht Joachim Berg, Leiter des Entwicklungsprogramms Brennstoffzelle bei Vaillant, über die Kinderkrankheiten von Kleinkraftwerken.

Das Remscheider Unternehmen hat teilweise unterstützt von der Europäischen Union - seit 2001 mehrere Feldtests mit methanolbetriebenen Brennstoffzellen-BHKW gestartet.

Insgesamt 60 Geräte wurden quer durch Deutschland in Mehrfamilienhäusern, Kleingewerbeobjekten und öffentlichen Einrichtungen installiert. Doch auch mit dieser Technik waren die Ergebnisse ernüchternd. Nach fast einer Million

Betriebsstunden zeigen sich erhebliche Probleme mit der Technik, aber auch in der Wirtschaftlichkeit.

Auch die Herstellungskosten bereiten den Entwicklern Kopfzerbrechen: Der Preis für die Prototypen entspricht dem eines "handgefertigten Ferrari", heißt es im Unternehmen. Um konkurrenzfähig zu werden, müsse man den Preis von 20 000 Euro deutlich unterschreiten. Entwicklungschef Berg hält daher eine Serienreife vor 2010 für ausgeschlossen.

Aber zunächst wird wohl die Konkurrenz den wachsenden Markt unter sich aufteilen. 750 000 Heizkessel werden jährlich in Deutschland ausgetauscht. Um den Ausstoß von Klimagasen zu senken, treibt die Bundesregierung die Entwicklung und Vermarktung der Mikro-BHKW durch entsprechende Gesetze voran. Die Einspeisung von Mikro-BHKW-Strom ins Netz wird ebenso vergütet wie der Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen als Brennstoffmaterialien. So rechnet Sunmachine potenziellen Kunden vor, dass sie für jeden Euro, den sie in Form von Holzpellets verheizen, 1,30 Euro Vergütungen vom Staat bekommen können.

Eine Investitionshilfe, die eine Anschaffung solcher Maschinen trotz eines Preises von mehr als 23 000 Euro attraktiv erscheinen lässt. Adi Golbach, Geschäftsführer des Bundesverbandes Kraft-Wärme-Kopplung, glaubt daher fest an eine Zeitenwende. "In vielen deutschen Kellern wird es schon in einigen Jahren ganz anders aussehen", sagt er. Mit den Mikro-BHKW-Anlagen gewinne nicht nur eine umweltfreundliche Technik an Bedeutung. "Zugleich ist das für das Handwerk ein Konjunkturprogramm, das wie gerufen kommt."

(Text entnommen aus Technology Review Nr. 12/2005)
„Kraftwerk im Keller“
- Von Frank Grünberg -



Spruch in Stinas Hütte

Et Daak is Schuer,
den Wänge sind dicht,
kum rin
un mak en frendlich Gesicht.

Hie kannste dierk recken,
hie kannste dierk strecken,
hie kannst dierk ruggen
und Luftschlierter buggen
un drinken un ierten
un den ganze Welt vergierten.

*

Das Dach ist gut zum
Unterstellen,
die Wände sind dicht,
komm rein
und mach ein freundliches
Gesicht.

Hier kannst du dich recken,
hier kannst du dich strecken,
hier kannst du ruhen
und Luftschlösser bauen
und trinken und essen
und die ganze Welt vergessen.





Leserbriefe

Zum Beitrag "Soldbuch und ein Militärpass" möchte ich folgendes bemerken: Der erste Emil Rameil stammte aus "Rötz" in Saalhausen. Er war der Großvater - nicht der Urgroßvater - vom heutigen Emil Rameil, Hugo war der Vater vom heutigen Emil - nicht der Großvater-!

Der erste Emil Rameil * 17.05.1852, war auch noch ein Enkel von Johannes Rameil-Rötz, (siehe Beitrag Kriegsdienstbefreiung 1814). Und was heißt eigentlich "diese schönen s e h r a l t e n Dokumente?"

Mit freundlichen Grüßen.

Alexander Rameil Flurschütz,
Per Email.

Neuer Service

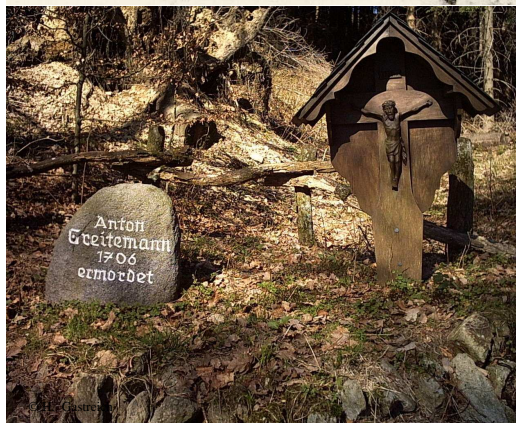
auf unserer Homepage

Unser Mitarbeiter Rainer Lehrig hat die Internetseite des SAALHAUSER BOTEN um eine weitere Funktion erweitert. Hier können Sie Musik nach Ihrem Geschmack herunterladen. Zum Beispiel Lieder des Gesangsvereins, Musikvereins, Gruß aus Hilmeke, Karnevalsschlager, etc.

Veranstaltungen

Der Verkehrs- und Kneippverein Saalhausen e.V. hat einen Flyer „**Veranstaltungen und Termine 2006**“ herausgebracht, erhältlich im Büro Winterberger Straße 30.

Die **Josefa Berens-Totenohl Gedenkstube** wird seit 2005 von Herrn Heinrich Würde betreut. Führungen sind in der Zeit von Mai bis Oktober. In Absprache mit Herrn Würde können auch kleinere Gruppen eine Sonderführung vereinbaren.



Herr Heinrich Schnadt, der sich über viele Jahre den Werken der Josefa Berens-Totenohl mit großem Engagement widmete, hat seine Aktivitäten aus Altersgründen eingeschränkt. Saalhausen dankt und wünscht ihm alles Gute.

Das fiel uns auf / und ein ...

Gesucht und gefunden:

Dieses Foto (links) hatten wir in der Ausgabe Herbst 2005 veröffentlicht.

Unsere aufmerksame Leserin, Frau Maria Böddicker wusste die Personen zuzuordnen, es sind

Leo Rameil,
Alois Böddicker (?),
Bruno Rameil-Hamer
(gefallen im I. Weltkrieg),
Theodor Böddicker
(gefallen im I. Weltkrieg).

300 Jahre Greitemann Stein.

Der derzeitige Stein (Foto links) ist mittlerweile der 4. Gedenkstein, er wurde anlässlich der 700-Jahrfeier von Hundesossen und Stilpe aufgestellt. Auf einer Hinweistafel steht:

„An dieser Stelle wurde am 12. September 1706 Anton Greitemann aus Menkhausen ermordet. Auf dem Rückweg von einem Prozess in Bilstein kam er hier durch seinen Widersacher zu Tode.“

Auf unsere Artikel „Soldatenschicksale“ sowie unseren Vorschlag zur Gründung einer so genannten Notgemeinschaft (Ausgabe Herbst 2005) sind bisher keine Reaktionen bei der Redaktion eingetroffen. Wenn Sie zum einen oder anderen Thema noch beitragen möchten, freuen wir uns über Ihren Kontakt.

Diese Ausgabe konnte realisiert werden durch die Firmen KFZ Lupo und Rameil Bedachungen GmbH sowie durch Spenden unserer Mitglieder und Leser

Bilder aus der "guten alten Zeit"



Bild oben links: Die Lenne mit Obergraben, der Wasser für die Turbine der Firma Gerlach & Zimmermann lieferte. Im Vordergrund: Klünker und Rameil-Riekes.



Bild oben: Haus der Familie Klünker; am Haus noch die Werbetafel „Pension Klünker“.

Bild links: Laienspielgruppe vor der Schützenhalle. Die Halle wurde 1929 eingeweiht. Über der Tür stand „Verbo - tenere - intrito - nec - arte“. Die Namen der Schauspieler sind der Redaktion unbekannt.

Bild unten links: Lehrer Padberg und Josef Trilling beim Skilauf.

Bild unten: Gartenhäuschen in Klünkers Garten, gegenüber von Hömbergs.





Erlebnisse und Begeben- heiten aus 30 Jahren

Landarztpraxis

Von Peter Wolf

Hier ein weiterer Ausschnitt aus dem neuen Band mit Anekdoten von Dr. Peter Wolf. Den kompletten Band können Sie über den Buchhandel erwerben.

Die Würmer der Frau Mopuleit

Nach Beendigung ihrer Schulzeit würde Andrea, eine aufgeweckte Sechzehnjährige, in unserer Praxis ihre Lehre als Arzthelferin beginnen. Das hatte ich versprochen.

Eines Tages kam sie und bat mich um Blutdruckgerät und Stethoskop — für die Biologiestunde in der Realschule. Ich gab ihr beides und rekapitulierte noch einmal die Begriffe zwischen Riva-Rocci und Korotkoff, und erklärte die Bedeutung von systolischem Ober- und diastolischem Unterwert. (Das kapierte zwar kein anderer, machte aber einen Mords-Eindruck auf ihre Mitschüler, und vor allem - ihre Lehrerinnen!)

Bereits am nächsten Tag brachte sie das Stethoskop zurück, mit roten Ohren und übermütig funkelnden Augen. Bei meinem Anblick brach sie in ein prustendes Lachen aus. „Doktor, das gibt es nicht!“ rief sie.

„Frau Mopuleit möchte lieber ein fabrikneues Stethoskop. Sie trüge schließlich die Verantwortung für die gesundheitliche Unversehrtheit der Klasse. — Und jetzt fürchtet sie,“ - hier überschlug sich Andreas Stimme, - „fürchtet sie, es könnten Ohrwürmer —Ohrwürmer (!) übertragen werden...“

Kopfschüttelnd stimmte ich in das Lachen ein.

Andrea bekam jetzt ein Stethoskop aus einer noch verpackten Reklame

sendung und ein Desinfektions-spray - für alle Fälle.

„Und vergiss nicht,“ rief ich ihr hinterher, „nach jeder Benutzung muss Frau Mopuleit die Desinfektionslösung zur Abtötung der Ohrwurmeier mindestens fünf Minuten (!) einwirken lassen.“...

Andrea berichtete später, dass das Thema „Blutdruck“ fast ganze drei Schulstunden beansprucht habe...



Vor Stinas Hütte

Von links nach rechts:Günter Rameil, Alfred Christes, „Willmes Opa“ (mit Trompete), Heinrich Schauerte, Hermann Kleffmann, Paula Rameil (Stinas), Theodor Rameil (Stinas), August Schöttler (Jägers), Paul Nagel und sitzend im Vordergrund: Konrad Schmelter.

Vielen Dank an Herrn Heinz Rameil für die Überlassung des Fotos. Dieses befindet sich übrigens auch im Besitz von Herrn Hubert Schauerte - der uns die Geschichte zum Artikel „Roggenanbau im Hageberg“ lieferte, abgedruckt im SAALHAUSER BOTEN Nr. 7, Ausgabe 2/ 2000, Seite 13.



Die Kälte des vergangenen Winters wird manchem schon gereicht haben.

Ein Blick auf die Bilder (die Lenne entlang der Stenn) dieser Seite zeigt, dass es Winter ganz anderen Kalibers gegeben hat.

Als dann auch noch Hochwasser dazu kam, wurde die Lage kritisch. Das Eis musste gesprengt werden

Im oberen Bild ist links am Bildrand teilweise die alte Schule zu sehen.

Die Aufnahmen könnten aus dem Winter 1940/1941 stammen. Sollte es eine(r) unserer Leserinnen / Leser genau wissen, erfahren wir das gerne von Ihnen.

Wir danken Herrn Heinz Rameil (Stinas), der diese Bilder für den SAALHAUSER BOTEN zur Verfügung stellte.

Kleine Erwachsene

von Sebastian Lehrig

Der Sommer war in Saalhausen für Sebastian stets eine sehr schöne Jahreszeit. Die Blumen erschienen in ihren schönsten Farben und der größten Vielfalt, die Tage waren oft sehr warm und es wurde erst spät dunkel, weshalb Sebastian immer sehr lange mit seinen Freunden draußen spielen konnte.

Er und die anderen Helden, die ihre Zukunftsträume träumten, oder nur Abenteuer in einer Welt voller Erwachsenen, voller Regeln, Werten und Normen suchten. Sie nahmen jedoch nach und nach, langsam wie ein Tropfen Wasser, der eine Tulpe herunterrinnt, diese verhassten Werte und Normen der Erwachsenenwelt an.

Regeln legten so viel fest, bestimmten, zu wem man aufschauen, zu wem man herabsehen sollte, ähnlich einer Rangfolge in der Bundeswehr.

Sebastian, Stefan, Marcel und die anderen Mitglieder der Bande (der Kompanie von Gefreiten) bauten ihre Festung aus Holz in einem Waldstück nahe der Ortsgrenze von Saalhausen.

Die benötigten Bretter und Platten bekamen sie

- a) von einem Sägewerk - der Besitzer musste sie eine halbe Stunde darüber belehren, dass man sich erst entschuldigt und sich dann vorstellt, bevor man nach etwas fragt (Erwachsenenregel Nummer 1) – geschenkt.
- b) vom Sperrmüll – obwohl eine ältere Frau es anscheinend doch nicht so gut fand, ihre alten Dinge loszuwerden, da sie, nachdem

Sebastian und Stefan sich einen alten Teppich, der vor ihrem Haus lag, aufgeladen hatten, schreiend hinter den beiden weglaufenden Jungen herrante. Jedenfalls hatten sie den Teppich retten können. Und

- c) von älteren Jugendlichen, die einige brauchbare Dinge bei ihrer eigenen Hütte liegengelassen hatten. Da keiner von den Jugendlichen dort war, konnte die Kompanie nicht Erwachsenenregel Nummer 1 befolgen und befolgte Kompanieregel Nummer 1: Wenn keiner da ist, dann darf man sich es einfach nehmen.



Und langsam begann der Tropfen zu rinne.

Sebastian hatte große, blaue Augen, helle, braune Haare und eine helle Jungenstimme. Er war acht Jahre alt und damit zwei Tage älter als Stefan. Marcel war der jüngste der drei Kompaniegründer, womit Sebastian der älteste war und schon mehr Erwachsenenregeln als die anderen kennen gelernt hatte.

Erwachsenenregel Nummer 2 und 3 kannten jedoch alle schon viel zu gut: Komm nicht zu spät nach Hause. Komm ja nie wieder so dreckig nach Hause.

Alle hatten auch festgestellt, dass sich Erwachsenenregeln widersprechen können. Die drei waren fast immer voller Dreck und durften des-

halb nicht nach Hause. Aber sie durften ja auch nicht zu spät nach Hause kommen. Nach einer Woche allein zuhause – niemand durfte ihn besuchen – hatte Stefan jedoch festgestellt, dass Erwachsenenregel Nummer 2 wichtiger ist als Erwachsenenregel Nummer 3. Und so begann der Tropfen, sich nach und nach seinen Weg zu bahnen. Neue Werte. Neue Normen.

So auch in der Kompanie: Regel Nummer 2 legte eine Aufnahmeprüfung fest, welche zunächst durchlaufen werden musste, wenn ein neuer Gefreiter der Kompanie beitreten wollte.

Ein riesiges Fabrikgrundstück, nahe der Feste der Kompanie, diente als Prüfungsort. Eine zwei Meter hohe Mauer umgrenzte das Grundstück und stellte das erste Hindernis dar. Sebastian begleitete stets den Prüfling, da er der einzige war, der es schaffte, ohne Hilfsmittel über die Mauer zu klettern. Auf der anderen Seite der Mauer lag ein Holzstück, welches dann immer von Sebastian herübergereicht wurde. Mit dem Holzstück, was als Leiter diente, konnte schließlich auch der Prüfling und vielleicht noch ein anderer Gefreiter auf die andere Seite gelangen, wo die Helden dann über das gegnerische Territorium schlichen.

An ihrem Ziel angelangt, einer anderen Wand aus Blech, die an einer Seite ein wenig aufgebogen werden konnte, sodass man hindurchschlüpfen konnte, krochen die Helden dann stets durch und die Prüfung war gemeistert. Glücklicherweise wurden sie nie von einem Erwachsenen erwischt, der sie mit neuen Erwachsenenregeln bestraft hätte.

So wuchs auch die Anzahl der Gefreiten in der Kompanie. Sebastian, Stefan und Marcel als Gründer der Kompanie beanspruchten daraufhin eine gehobene Stellung und wurden schließlich die Anführer. Generaloberst, Generalleutnant und Generalmajor.

Als die Festung fertiggestellt war, begann die Kompanie damit, das Ge-

biet auf angreifende Feinde vorzubereiten und unbekanntes Territorium zu erkunden. Kleine Bretter wurden mit Nägeln versehen und im Boden vergraben, sodass nur noch die Nägel herausragten, Falldrähte wurden zwischen Bäumen hergespannt und Mauern aus Ästen und Bäumen, die vorher gefällt wurden, wurden errichtet. Selbstverständlich hatte die Kompanie nicht nur eine Verteidigungsanlage, sondern auch Nah- und Fernkampfaffen; Holzspeere und Tannenzapfen, die von jedem Eindringling gefürchtet waren.

Auf einer Mission in unbekanntes Territorium fanden Generaloberst Sebastian und Generalleutnant Stefan eine alte Lagerhalle. Die Tür war verschlossen; ein kaputtes Fenster ermöglichte es ihnen aber, in die Halle einzudringen. Was sie vorfanden, war mehr, als sie erwartet hatten. Die ganze Halle war voller silberner, neuer Leitplanken. Und in einer Ecke standen verschiedene Farbtöpfe und Pinsel.

Was folgte, war das Ergebnis einer logischen Schlussfolgerung aus dem, was sie sahen. Eine simple Mathematikaufgabe. Farbe plus Pinsel plus Leitplanken. Während der Generaloberst in einem größeren Topf die verschiedenen Farben zusammenmischte und so eine dunkle, bräunliche Farbe erzeugte, begann der Generalleutnant die Leitplanken zu bestreichen. Nach einer Stunde waren die beiden Malermeister zufriedengestellt mit ihrer Arbeit und gingen glücklich nach Hause.

Dort angelangt, setzte sich Sebastian in die Küche zu seinen Eltern und aß eine Brotschnitte mit Butter und einem Stück Käse. „Was hast du heute so gemacht?“, fragte ihn seine Mutter. „Ach, nichts Besonderes, wir haben ein bisschen im Wald gespielt“, gab Generaloberst Sebastian ihr schlicht zur Antwort, womit sie zufriedengestellt war. Nach dem Essen ging er in das Wohnzimmer und sah sich eine Folge „Chip & Chap“ an.

Als Stefan die Haustür öffnete und

seine Mutter ihn sah, fiel ihr direkt ein Regelverstoß auf. Erwachsenenregel Nummer 3. Komm ja nie wieder so dreckig nach Hause. Farbe bedeckte seine Kleidung.

Stefan war nicht sonderlich wortgewandt und konnte kaum Geheimnisse für sich bewahren, sodass die Anstreichmission schnell durch seine Eltern aufgedeckt wurde. 300 DM Sachschaden. Stefans Versicherung kam für alles auf. Mission fehlgeschlagen. Und der Tropfen bewegte sich langsam fort.

An einem anderen Tag befanden sich die beiden Malermeister auf einer anderen Mission. Sie spielten auf einem anderen Fabrikgrundstück

Erwachsenenregel Nummer 3: Komm ja nie wieder so dreckig nach Hause.

welches aus verschiedenen Lagerhallen, Garagen und einem alten, stillgelegten Sägewerk bestand. Das Sägewerk wurde in den folgenden Wochen um einen kleinen Außenposten ihrer Feste erweitert, einer kleinen, von Brettern überdeckten, Höhle. Heute aber erkundeten sie zunächst die Gegend.

In einer Garage, die direkt an eine Lagerhalle angrenzte, standen einige Kartons vor einer schweren Metalltür. Nach einer halben Stunde hatten Malermeister und Generaloberst Sebastian und Generalleutnant Stefan (der noch Farbe am Pullover hatte) die störenden Hindernisse vor der Tür auf Seite geräumt und stemmten sie zusammen auf.

Hinter der Tür verbarg sich ein kleiner Raum mit weiteren Kartons. Sogleich öffneten die beiden Abenteurer die Schatzkisten und fanden verschiedene Schätze: Hunderte Taschenmesser, Schreibblöcke mit Stiften, einen Taschenrechner und einen Fotoapparat (eine von den Kameras, die sofort Fotos auswarf). Mit ihrer Beute im Gepäck machten sie sich

auf nach Sebastian, um diese den Eltern zu präsentieren.

Dort angelangt wurden sie jedoch Opfer eines Kreuzverhörs, welches auf die Aufklärung der Herkunft ihrer Beute zielte. Auf den Blöcken und den Taschenmessern fanden Sebastians Eltern die Adresse der Firma, wo die beiden Abenteurer gespielt hatten. Nach einem Anruf stand fest: Es handelte sich um Werbegeschenke. Sebastian und Stefan erwarteten den größten Ärger ihres Lebens.

Viele neue Regeln. Viel Zeit alleine. Hausarrest. Glücklicherweise waren die Werbegeschenke anscheinend vorher gestohlen worden und nun durch Detektiv, Generaloberst und Malermeister Sebastian und seinem Gefährten wiedergefunden worden. Als Belohnung durften sie sich lebenslang immer wieder neue Taschenmesser oder Schreibblöcke schenken lassen, wenn sie zu der besagten Firma kamen. Mission erfolgreich bestanden. Der Tropfen machte kurz halt und überlegte, wie es weitergeht.

So verging ein weiterer Monat für die Kompanie, welcher zum Ausbau des Vorpostens und der Feste genutzt wurde. Als der Trupp an einem Nachmittag die Feste betrat, fanden sie sie in Trümmern vor. Marcel erzählte später, dass er von einem älteren Jugendlichen, einem Jugendlichen der anderen Hütte, angesprochen wurde. Ihm wurde erzählt, dass die Jugendlichen ihre Feste zerstört hätten, weil sie einfach Sachen entwendet hätten und sie sollten froh sein, dass nichts Schlimmeres passiert ist. Kompanieregel Nummer 1 wurde daraufhin gestrichen. Der Tropfen machte sich wieder auf seinen niemals endenden Weg. Regeln können sich eben verändern.

Oder verfeinern.

Wie Träume.

Träume über die Zukunft.

Biu schoin is et dann, en Duarpkind te seyn

Kindheitserinnerungen und mehr...!

Von Friedrich Bischoff

Wann de Sunneville flaiget, wann de Fleitepeypen gatt, wann de Swuatdörenhecken in Blaumen statt, wann de Biarkesaap smecket ase Tokaierweyn: biu schoin is et dann, en Duarpkind te seyn.

Christine Koch

„Treffen wir uns heute Nachmittag?“
 „Wer besorgt eine Pfanne?“
 „Zucker haben wir genug.“
 „Wer kommt an Streichhölzer?“

So oder so ähnlich mögen unsere Gespräche geklungen haben. Wir, das waren einige Mitschüler aus meiner Klasse und ich.

Der Krieg war eben zu Ende und hatte seine deutlich sichtbaren Spuren hinterlassen. Und während die Erwachsenen sich täglich den Herausforderungen der Nachkriegszeit stellten, ahmten wir Kinder sie auf unsere Weise nach; wir schalteten uns aus der Realität aus und holten sie uns im Spiel wieder zurück, d.h. wir spielten und ahmten im Spiel nach, was wir täglich erlebt hatten und erlebten.

An erster Stelle stand zu der Zeit die Nahrungsbeschaffung und eben das war auch jetzt unsere vornehmste Aufgabe: Wir spielten Verpflegung organisieren mit einem bereits deutlich erkennbaren Hang zu „Luxusgütern“, denn wir wollten „Bömskes“ herstellen.



Hierzu muss man wissen, dass die deutsche Wehrmacht in der alten Schützenhalle ein Versorgungsdepot angelegt hatte. Neben anderen Waren befand sich tonnenweise Zucker, fein säuberlich in Säcken aufgestapelt, in der Halle. Zunächst wurde dieses Depot noch von fremden Soldaten bewacht. Aber auf wundersame Weise fanden viele Dorfbewohner dennoch die richtigen Wege, denn abends in der Dunkelheit trugen sie säckeweise den Zucker auf ihren Schultern aus der Halle. Es war schon recht spannend zu beobachten, wer denn all so seinen Zucker schleppte.

An Zucker gab es für unser Treiben also keinen Mangel. Nur das Ergebnis unserer Bemühungen ließ schon einige Zweifel offen. Dabei hatten wir uns doch eine solche Mühe gegeben. Nachdem wir also einen sichtgeschützten Platz an der Helle gefunden, unser Feuer entfacht und die Pfanne von Steinen gestützt über das Feuer gebracht hatten, kam nun der Zucker in die Pfanne. Gespannt sahen wir zu, wie der Zucker sich braun verfärbte und zu schmelzen begann. Doch trotz eifrigen Rührens mit einem Stöckchen, konnten wir nicht verhindern, dass er an den Rändern schwarz wurde. Jetzt war höchste Eile geboten, den Zucker aus der Pfanne zu entfernen. Doch wie, er war ja noch flüssig. Wir wussten uns jedoch zu helfen und gossen den flüssigen Zucker auf einen geeigneten flachen Stein. Dort

ließen wir ihn erkalten. Um die hart gewordene Zuckerplatte vom Stein zu lösen, benutzten wir einen geeigneten Stein als Faustkeil. Die umherfliegenden Splitter suchten wir uns dann in Laub, Gras und Geröll zusammen. Die anhaftenden Erdpartikel taten dem Genuss keinen Abbruch. Dreck reinigt nun mal den Magen und verfügt zudem über einen Eigengeschmack!

Für uns Kinder begann nun eine Zeit, die zwar sehr vom Mangel, aber nicht mehr von Furcht und Schrecken geprägt war – wir hatten Frieden.

Auch in der Schule zeigte sich eine deutliche Veränderung, die die neue Sichtweise der Gesellschaft und der Menschen offenbarte. Aus dem morgendlichen, laut und zackig geschmetterten „Heil Hitler“, bei dem der rechte Arm im 45-Grad-Winkel nach vorne ausgestreckt sein musste, während der Daumen parallel zum Zeigefinger unter diesem zu liegen hatte, wurde nun ein

Wie fröhlich bin ich aufgewacht.
 Wie hab' ich geschlafen so sanft die Nacht.
 Hab Dank im Himmel, Gott Vater mein,
 dass Du hast wollen bei mir sein... !

Und auch vor dem Heimweg mussten wir nicht noch einmal den Arm hoch reißen und den Hitlergruß schmettern. Nun hieß es

Wir gehen aus der Schule fort.
Herr, bleib' bei uns mit Deinem
Wort,
mit Deinem reichen Segen
auf allen uns'ren Wegen!

Der liebe Gott hatte wieder Einlass gefunden in die Schule und ins öffentliche Leben. Auch wir Kinder hatten zur Genüge erfahren, wie und bei welchen Gesprächen die Erwachsenen flüsterten, das Radio bei bestimmten Sendungen ganz leise stellen und die Fenster hastig schlossen. Auch wenn religiöses Leben erlaubt oder besser geduldet war, so war der Religionsunterricht jedoch aus der Schule und den Lehrplänen verbannt gewesen. Ob aus unserer Schule wie aus anderen auch die Kreuze entfernt worden waren, entzieht sich meiner Erinnerung. Sicher ist aber, dass in allen Klassen Hitlerportraits hingen.

Jetzt war alles anders. Es wurde laut gesungen und gelacht. Die dunklen Erlebnisse der Vergangenheit traten immer mehr in den Hintergrund und machten neuen, schöneren Erlebnissen Platz. Selbst die Sonne schien heller und in der Schule sangen wir "Es tagt der Sonne Morgenstrahl, weckt alle Kreatur..." oder „Scheint die helle Sonne, welche Wonne, scheint ins weite Land hinein...“. Kurz, für uns Kinder brach jetzt eine Zeit an, an die ich heute mit dankbarer Freude und zugleich großer Wehmut zurückdenke angesichts der Umstände, unter denen die heutigen Kinder vor allem in der Stadt, zunehmend aber auch in den Dörfern, aufwachsen müssen. Für uns wurde damals das ganze Dorf und die umliegenden Felder und Wälder zu einem einzigen Spielplatz und niemand schränkte uns ein.

Dass wir so im Spiel sowohl Körper als auch Geist trainierten und übten, ergab sich ganz von selbst. Welcher Saalhauser, der es nicht selber erlebt hat, kann sich heute vorstellen, das wir z.B. auf der Hauptstraße, die auch damals schon die B 236 war, zwischen Trillings Weg und Börgers

Weg als Spielfeldgrenze Treibball spielten. Und das ging folgendermaßen: Zwei Mannschaften standen sich gegenüber, und jede Mannschaft versuchte mit Hilfe eines Schlagballs oder was auch immer zur Hand war und als geeignet erschien, die gegnerische Mannschaft durch möglichst weite Würfe über ihre Spielfeldgrenze hinaus zu treiben. Gewonnen hatte die Mannschaft, der es als erster gelang, den Ball über die gegnerische Grenze zu werfen. Solche Spiele wurden mit vollem Einsatz ausgetragen und dauerten manchmal sehr lange. Die entscheidende Voraussetzung war, dass uns die ganze Straße zur Verfügung stand und weit und breit kein Auto zu sehen war.

*Mitten
auf dem gedeckten Tisch
stand ein Osterlamm
mit einem dichten Fell
aus echter Buttercreme*

Gleichsam als Nebenwirkung gelang es uns damals ohne Schwierigkeiten, bei den später eingeführten Bundesjugendspielen, die von den Schulen ausgetragen wurden, beim Weitwurf die geforderte maximale Weite um nahezu das Doppelte zu übertreffen. Sport-Pisa lässt grüßen. Heute beherrschen die Kinder oft nicht einmal mehr den notwendigen Bewegungsablauf beim Wurf.

In dieser Zeit lebten auch wieder die Einrichtungen für eine umfassende sportliche Betätigung auf. Hier ist vor allem der TSV Saalhausen zu nennen. Wer sich in den Disziplinen Turnen, Leichtathletik oder Fußball tummelte, war die Woche hindurch genügend beschäftigt. Fördernd war hierbei der Umstand, dass es so gut wie keine vordergründig ablenkenden Angebote gab, wie sie heute zuhauf von der kommerziellen Unterhaltungsindustrie angeboten werden. Eines kann man heute mit Sicherheit sagen: übergewichtige Kinder,

ein erhebliches Gesundheitsrisiko unserer Zeit, gab es damals nicht und das lag nicht nur an der mangelhaften Ernährungslage.

So machte es uns gar nichts aus, wenn wir uns des Sonntags z.B. zu Fuß von Saalhausen über Selbecke nach Oberhundem auf den Weg machten, um gegen die dortige Schülersmannschaft ein Fußballspiel auszutragen und dann nach einem Spiel von einer Stunde Dauer wieder den Heimweg anzutreten.

Fußball war zweifelsfrei der König unter den Sportarten. In den Anfängen spielten wir ungeordnet Fußball wo wir gingen und standen. Dabei gab es keinen Platz und keine Ecke, die nicht zum Spielen geeignet gewesen wäre. Selbst Schütten Weg reichte für uns Knirpse noch aus. Fußbälle oder gar Fußballschuhe gab es anfangs noch nicht. Mit dem einen Paar Schuhe, das wir in der Regel besaßen, durften wir um Gottes Willen nicht spielen; diese Schuhe waren nur „für gut“.

S e l b s t m i t d e n
"Holzkläppern" (Holzsandalen, die unter dem Fußballen getrennt waren und von oben durch einen Lederstreifen zusammengehalten wurden), mussten wir vorsichtig umgehen, da sie vorne so leicht absplitterten. Da war es doch viel einfacher, barfuß zu spielen. Und das taten wir auch. Bälle bastelten wir uns anfangs selber. Hierbei half uns Schuster Krippendorf, der uns auch die notwendige "Materialkunde" und „Stichtechnik“ beibrachte. Kurz: wir nähten unsere Bälle selbst und achteten sehr darauf, dass wir den am besten geeigneten Stoff benutzten und die besten Nähte setzten. Geschah das nicht, so konnte es sein, dass so ein Ball die ersten zehn Minuten kaum überstand.

Aus diesem munteren Treiben bildeten sich in der Folge Schülersmannschaften heraus, die regelmäßig gegen die Mannschaften der Nachbardörfer spielten. Spannend bis hoch dramatisch verliefen immer die



Der Autor

Der Autor als Kommunionkind. „Dieses Foto ist unmittelbar nach der Kommunionfeier entstanden. Zu dem Zeitpunkt hatte ich bereits über 40 Grad Fieber, d.h. für mich war damit die Feier gelaufen.“

Auseinandersetzungen mit dem Intimgegner Langenei. Gingen wir als Sieger aus einem Spiel hervor, so durften wir uns die nächsten Wochen nicht in Langenei blicken lassen, ohne um Leib und Leben zu fürchten. Dennoch haben alle Beteiligten diese Zeit bei bester Gesundheit überstan-

den.

Der Höhepunkt schlechthin war für uns Kinder unmittelbar nach Kriegsende der Tag der ersten heiligen Kommunion. Die damalige enge Verwobenheit von kirchlichem und täglichem Leben führte dazu, dass wir uns in den Tagen und Wochen vor dem großen Ereignis von den Vorbereitungen rundum umschlossen fühlten. Waren es die Vorbereitungsstunden in der Kirche oder das geschäftige Treiben zu Hause, mit jedem Tag, der uns dem Ereignis näher brachte, stieg die innere Spannung. Es war schon etwas ganz besonderes, in der Kirche zum ersten Mal an der Kommunion teilnehmen zu dürfen und so für Jesus zu einer würdigen Wohnung zu werden, wie uns Pfarrer Piel lehrte. Da es in nahezu jeder Familie ein Kommunionkind gab, war praktisch das ganze Dorf von der Erwartung erfüllt und mit den damit verbundenen Vorbereitungen befasst. Auch wenn es schwer war, die notwendigen Dinge für die äußere Gestaltung der Kommunionfeier zu beschaffen – Lebensmittel- oder Kleiderkarten für solche Anlässe gab es nicht – irgendwie ging es doch.

Und dann war der große Tag da. Die feierliche Messe und der Augen-

blick, an dem uns die Führgel mit ernstem Gesicht zur Kommunionbank führten, ließ uns etwas von dem erahnen, was Pfarrer Piel Gemeinschaft mit Jesus nannte.

Nach der Kommunionfeier erwartete mich zu Hause eine große Überraschung. Mitten auf dem gedeckten Tisch stand ein Osterlamm mit einem dichten Fell aus echter Buttercreme. Doch außer dem Anblick hatte ich leider nichts davon, denn ich litt schon seit einigen Tagen an einer starken Erkältung, die mich auch an diesem Morgen nicht verschonte und ein so hohes Fieber hervorrief, dass man mich sofort nach der Messe inmitten der Kommuniongäste auf das Sofa bettete. An der Andacht am Nachmittag und der Messe am nächsten Morgen konnte ich nicht mehr teilnehmen.

Der Weiße Sonntag und die Feier der Erstkommunion dürften in Saalhausen auch heute noch ähnlich begangen werden wie zu meiner Zeit. Den Saalhauser Kindern aber, die in diesem Jahr zur ersten heiligen Kommunion gehen, wünsche ich den Segen der Gemeinschaft mit Jesus. Außerdem wünsche ich ihnen ein Osterlamm mit einem dichten Fell aus Buttercreme und eine Gesundheit, die es ihnen erlaubt, dieses gemeinsam mit den Kommuniongästen bis zum Rest zu genießen.

Anzeige

RAMEIL BEDACHUNGEN GMBH



RAMEIL BEDACHUNGEN GmbH * AUF DER JENSEITE 19 * 57368 LENNESTADT-SAALHAUSEN



WIR SIND MITSPONSOR DIESES SAALHAUSER BOTEN

(Fortsetzung von Seite 5):

Es folgte eine Rundreise. Wir besuchten die Bäder in Reinerz und Altheide. Das schwefelige Wasser hat mir aber nicht geschmeckt. Die Kuranlagen waren mit neuem Wellblech bedeckt. Eine Toilette musste man lange suchen.

Auch Albenburg (das schlesische Jerusalem) haben wir besucht. Die Kirche und die Anlagen sind wirklich sehenswert und werden von den sehr katholischen Polen auch gut im Schuss gehalten.

Wir kehrten entlang der Heuscheuer, auf die wir es leider nicht mehr geschafft haben, nach Neurode zurück. Am letzten Tag vor der Abreise haben wir ein kleines Fest mit Tanz gefeiert.

Ich war verwundert, dass ich nach einer Woche wieder perfekt schlesisch Platt sprechen konnte. Als Kind habe ich deshalb meinen Spitznamen bekommen (Körve/Kövke), denn zuhause hatte ich bis zum 10. Lebensjahr nur Platt gesprochen. Mit meinem Roller bin ich als Kind immer em de Korve gefohrn. Das fanden die anderen Kinder lustig.

**Schuster Storz**

<http://www.grafschaft-glatz.de>

Der Schuster Storz aus Peterswale
Der Schuster Storz aus Peterswale,
wor ganz wie a studierter Mon,
zerstret vergasslich sein Ale
monch toma Streich derzehla kon !
Dos ene mol verm Weihnachtsfest s
wor grode asu ems Finster wan,
do mänte sie ich gieh jetzt fat a besta
man,
Neh ruich a Fleck noch of die Pot-
scha,
besorch die Zicha mach abs schien,
dann konste em a Ufa kotscha,
an mit a Kendan schlofa gihn
Em zahne kom ich flecht zerreke

ielleicht kons a noch speter wan
Storz Seffe schoft wie ihm gebota
wor
Eim Stolle em a Ufatop
Gesata hot a on gebrota ols ohne To-
del olles Lob
dan zuch a über seine Kender
besorch se olle eis Bette nei
Do fängt dos ene o zer Ratz a on Pläck
sich ren die Longe raus
nu härscht du bale uf zer Ratz a
sonst spär ich dich ei a Schoppa naus
doch wur dos Ding glei noch viel
schlemmer
den jetzt fängst's zwete o on Schreit
ei dam mordsmesicha Getöse flicht uf
die Türe angelweit
on wie Water kemt die Terese vom
Rocka giehn zerreke geschneit
Sie rest om Mone aus a Händ a Rie-
ma
dos ok asu klärt on tut sich o das
Jengla wenda
ha säh mer blos wa do noch flärt,
Do wärd je bustich wie ne Wanze,
ha Mon du best ju ganz verwärt
du host doch Nokwersch Jonga Fran-
ze
zer onsa mit eis Pocht geleed.

Aufgeschrieben von:
Adelheid Lehrig (geb. Kinzel),
Walditz
heute Lennestadt-Saalhausen
Autor unbekannt

Versuch einer Übersetzung
- von Rainer Lehrig -

Schuster Storz

Der Schuster Storz aus Peterswale
Der Schuster Storz aus Peterswale,
war ganz wie ein studierter Mann,
zerstreut vergesslich sind alle
manch dummen Streich erzählen
kann !
Das eine mal vorm Weihnachts-
fest, es war gerade so ums Finster-
werden,
da meinte sie: Ich geh jetzt fort,
mein bester Mann,

Nicht ruhig am Fleck, nicht auf die
Schluffen,
besorge die Ziegen, mache alles
schön,
dann kannste um den Ofen lümmeln,
und mit den Kindern schlafen gehen.
Um 10 Uhr komm ich vielleicht zu-
rück,
vielleicht kanns auch noch später
werden,
Storz Seffe schafft wie ihm geboten
worden
im Stall und um den Ofentopf.
Gesotten hat er und gebraten alles oh-
ne Tadel, alles Lob.
Dann zog er über seine Kinder,
besorgt sie alle ins Bett rein.
Da fängt das eine an zu plärren und
schreit sich rein die Lunge raus.
Nun hörst du bald auf zu plärren,
sonst sperr ich dich in den Schuppen
raus.
Doch wurde das Ding gleich noch
viel schlimmer,
denn jetzt fängt's zweite auch an und
schreit
In dem mordsmäßigem Getöse fliegt
auf die Türe angelweit
und wie Wetter kommt die Terese
vom Bummelgeh'n zurück geschneit.
Sie reißt dem Manne aus der Hand
den Riemen,
dass es nur so klirrt und tut sich an
das Jüngchen wenden,
ach sag mir bloß wer da noch flennt.,
Da wird Sie wutig wie eine Wanze:
Ha Mann, du bist ja ganz verwirrt,
du hast doch Nachbars Jungen Franze
zu unsern mit ins Bett gelegt.

Anzeige

Da lacht das Autoherz...

Frühjahrs-CHECK 4,95€

Sommerreifen, 145/80 R 13 ab 29,-€

Reparaturen sämtlicher Fabrikate

SUBARU-SERVICE



Inh. Marcello Lupo - Winterberger Straße 5
57368 Le.-Saalhausen - Telefon (02723) 8612

Pension Schmelter, 1949 bis 1957

von Heribert Gastreich



© Benno Rameil

30. Mai 1954 Vorne Mitte: Anni Schmelter, hinten Mitte: Helmut Schmelter



© Benno Rameil

1954: Verabschiedung oder Begrüßung von Pensionsgästen. Im Dirndl: Anni Schmelter, links im Bild: drei Mitarbeiterinnen



© Willi Schmelter

Juni 1952:

Liebe Leute, seht mich an, ich bin der jüngste "Concordia"-Mann!

Hätt' ich alles selbst gegessen, was man mir hat zugemessen, wär' mein Bäuchlein kugelförmig.

Die Gäste der Pension Schmelter waren fast ausnahmslos Mitarbeiter von Zechen und Gewerkschaften und kamen aus dem so genannten Kohlenpott. Immer wieder stoßen wir in den Gästebüchern auf Namen wie

Zechen Oespel
Zechen Dorstfeld
Zechen Katharina
Zechen Monopol
Zechen Carl Funke
Zechen Prinz Friedrich
Zechen Concordia, Oberhausen
Zechen Pörtingssiepen
Zechen Gneisenau
Zechen Scharnhorst
Harpener Bergbau AG
Chemische Werke Bergkamen



© Willi Schmelter

„Zur Erinnerung an unsere Urlaubstage vom 5. Mai 1954 bis 19. Mai 1954. Mitglieder der Harpener Bergbau AG, Gruppe Bochum-Dortmund“.

AG
Gewerkschaft Sophia-Jacoba,
Hückelhoven

Drei Gästebücher, die chronologisch geführt und mit vielen Bildern der Gäste bestückt sind, zeichnen ein umfangreiches Bild jener Zeit.

Unter den Gästen finden sich verkappte Poeten und Künstler. In den folgenden Auszügen aus den Gästebuch-Eintragungen wollen wir versuchen, ein wenig von der Stimmung und der guten Laune der Gäste wiederzugeben:

„Wie 'ne brave Bauernmutter täglich sorgt für Brot und Butter, so sorgt hier der Küchenmeister, Konditor ist und Schmelter heißt er, des Abends spät, des

Morgens frühe, in seiner Küche mit viel Mühe, dass all' die Urlaubskameraden was Gutes stets zu essen haben. Denn kommt man heim von Berg und Tal, steht stets bereit ein leckeres Mahl, das wohl den meisten bestens mundet



© Willi Schmelter

„Als Orgeldreher wohlbekannt, zogen Müller – Schlicht von Land zu Land und machten Halt in Saalhausen am Lennestrand. Hier war es gut und noch so schön, um noch wo anders hin zu geh'n. Wir machen es kurz und bündig, denn bei Schmelters war es einfach pfundig“.
Die Feriengäste von Dorstfeld I/IV, vom 14. – 28.07.1954 in Saalhausen.

und manches Bäuchlein sichtbar rundet.

Nur vom Kaffee könnt' man sagen

Manchmal ein "Echter" tät' nicht schaden!

Doch ist dies nicht die größte Qual,

solang' die Lenne fließt im Tal.

Auf jeden Fall kann man wohl sagen,

es braucht sich keiner sonst beklagen.

Und wenn wir jetzt auseinander geh'n,

herrscht eine Meinung:

Es war schön !

Ob von "Concordia" oder "Essen",

den Urlaub wir nicht gleich vergessen!*

Zur Erinnerung an den gemeinsam verlebten Urlaub der Arbeitskameraden der Zechen Concordia B.A.G., Oberhausen und Essener Steinkohlen AG, Essen, vom 8. bis 22. Juli 1952.

*

„14 Tage

weilten wir bei Schmelter,

leider wurd' es dort jeden Tag kälter.

Das Essen war gut,

die Leute sehr nett,

drum gingen wir auch immer

zeitig zu Bett.

Denn essen und schlafen bei



Helmut zu Gast,
das war für uns alle eine gute Mast.

Dann saßen wir auf einer Bank,
auf einmal gab es einen Gestank,
die Kuh, die hob den Sterz
und schon begann der Schmerz.

Schwester Betti war bekleckert,
trotzdem hat sie nicht gemeckert.“

Feriengäste der Concordia Bergbau AG und die Essener Steinkohlen AG. 08.06.1953

*

„Karl-Heinz aus Oberhausen,
wollt' in Saalhausen frei'n,
die Liebe in seinem Herzen war schwer wie Mamorstein.

Er schlich auf leisen Sohlen stets

um Brunhildes Haus,
sie schaute jede freie Minute aus ihrem Fenster heraus.

Ob sie mal glücklich werden,
man weiß es nicht genau,
wir wünschen ihm von Herzen eine liebe kleine Frau.

Und fährt er jetzt nach Hause und lässt Brunhildchen hier,

sie soll stets bei ihm bleiben, ja Heinz, dass hoffen wir !“

Für Karl-Heinz, gewidmet von einem Kumpel der Zeche Gneisenaue der Harpener Bergbau AG, aus Dortmund-Herne. 3.5.1954

*

„Hast du im Urlaub Sonnenschein
Dann haste Schwein.

Hast du keinen und stehst auf der Lauer,

Mensch ist das sauer !“

Chemische Werke AG

Bergkamen, 02.07. – 16.07.1956.

Der Dank der Redaktion geht an unseren Leser Willi Schmelter, der diese schönen Zeitdokumente aufbewahrt und uns einen Einblick darin gewährt hat.

— Anzeige —



KFZ LUPO
Winterbergerstr. 5
57368 Lennestadt



Ihre Werkstatt des Vertrauens in Saalhausen

Der Logowettbewerb

von Andrea Schmies



Dieser Vorschlag von Franz-Josef Steinhanses aus Langenei erhielt den 1. Preis

Die Versammlung für das Jubiläum, welche aus den Abordnungen einzelner Mitglieder aller Vereine besteht, beschloss am 19. Januar 2006 auf Vorschlag von Pastor Thomas Hengstebeck, einen Logowettbewerb auszuloben.

Klaus-Peter Hampel, Edgar Rameil, Pastor Thomas Hengstebeck, Ulrike Kremer und Andrea Schmies wurden als Jury gewählt und brachten schon

am nächsten Tag einen Pressetermin auf die Beine, damit die ganze Sache möglichst schnell bekannt wurde.

Insgesamt gab es 11 Personen, die verschiedene Logos erstellten. Zum Teil sogar mehrere. Es waren computererstellte und mit der Hand gemalte Vorschläge dabei. Am Einsendeschluss 1. März 2006 wurden noch die letzten drei Logovorschläge eingereicht.

Gewonnen hat Herr Franz-Josef Steinhanses, Obere Straße, aus Langenei. Er hatte nach Meinung aller Jurymitglieder die Aufgabenstellung am besten erfüllt.

Nun soll in einer später stattfindenden Feierstunde der Wettbewerbspreis von € 100,- überreicht werden. Bis dahin sollen schon einige Musterexemplare von T-Shirts, Fahnen und ähnliches erstellt sein.

Bernhard Klünker †

von F.W.Gniffke



Meister Bernhard Klünker wurde am 26.10.2005 unter großer Anteilnahme der Saalhauser Bevölkerung zu Grabe getragen. Viele verloren in ihm einen

echten Freund. Vielen war er ein kompetenter Berater und Fachmann.

In seiner stets fröhlichen Art war er ein Original des Ortes. Wer erinnert sich nicht noch an einen seiner vielen schönen Sprüche, die ihm nur so heraussprudelten. Er half vielen Vereinen und Gruppierungen, wo er nur konnte.

Unser Bild zeigt ihn in einer Pause des Kurkonzertes am 24.07.05 mit Sangesbruder Heribert Trilling.

Auch das Team des Saalhauser Botes nimmt dankbar Abschied von seinem Förderer Bernhard Klünker.

Grüße aus der Fremde – Saalhauser Boten Bezieher Godehard Berghoff meldet sich aus Zürich

Grüezi und Hallo aus dem momentan verschneiten Zürich in die Heimat nach Saalhausen.

Kinder, wie die Zeit vergeht....aus purem Zufall bin ich beim Surfen am PC auf die Seite des Saalhauser Boten gestoßen, und da musste ich natürlich erst einmal alles lesen und habe die Zeilen praktisch verschlungen. Aus einem Eintrag im Gästebuch wurde ein kleiner Mailtausch mit Hr. Gniffke und hier ist nun, wie gewünscht, ein kleiner Bericht aus der *Little Big City*, wie die Zürcher ihre Stadt gerne nennen und vermarkten. Am Ende des Artikels sind einige Links und Empfehlungen, denn Zürich ist, wie auch Saalhausen und das Sauerland, immer eine Reise wert.

Was bisher geschah...

1991- zu der Zeit war ich in München Großhaderm auf der Intensivstation für Herz- und Thoraxchirurgie tätig; habe ich mich entschlossen, nach Zürich zu gehen. In Deutschland wurden die Arbeitsbedingungen zunehmend schwieriger (Personalnotstand) und die Weiterbildungsmöglichkeiten waren sehr eingeschränkt oder nur mit enormen eigenen finanziellen Mitteln machbar. Zudem wurde der Kostendruck in den Kliniken immer größer, was die Zeit für Patienten mehr und mehr einschränkte und mich immer unzufriedener machte. Damals galt die Schweiz mit ihrem Gesundheitssystem immer noch als Vorbild. Also

ging es ab mit 14 Kartons ins Nachbarland. In den letzten Jahren in Zürich habe ich dann diverse Aus- und Weiterbildungen absolviert und befinde mich momentan in einem Nachdiplomstudium, welches sich mit den ganzen betriebsökonomi-

die Müllberge wachsen lässt....wäre hier nahezu undenkbar. Hier gilt in fast allen privaten und öffentlichen Betrieben die 42 Stunden Woche, in meinem Job in einer Kaderfunktion ist die 50 Stunden Woche die Regel, Überstunden selbstverständlich.



Blick vom Hausberg Zürichs, dem Ütliberg mit Blick in die Berge. Fotos: G. Berghoff



schen Aspekten der zukünftigen Gesundheitslandschaft in der Schweiz befasst. Hauptberuflich leite ich aber seit 3 Jahren ein Notfallzentrum an einer der größten Privatkliniken in der Schweiz (www.hirslanden.ch). Die Diskussion um die Arbeitszeiten, wie sie momentan in Deutschland die Gemüter erhitzt und dabei

Warum hier irgendwie alles anders ist...

Sehr schwer zu beschreiben und fast nicht greifbar, obwohl es viele, viele Artikel in der NZZ, dem Tagesanzeiger oder den anderen lokalen Zeitungen immer wieder aufgreifen, ist die Mentalität, die Denk- und Handlungsweise, das Verhältnis der Schweizer zu den Deutschen und umgekehrt oder auch, warum sie wie entscheiden und arbeiten. Meine Sicht nach all den Jahren ist der Hang zum Kompromiss, der Entscheid zur Mitte, bei der alle Parteien ihr Gesicht wahren oder alle überwiegend das bekommen, was sie wollen. Ein klares Ja oder Nein, wie ich es gewohnt war, darf man nicht erwarten und man muss sich in Bescheidenheit üben, eine vermeintlich unscharfe oder schwammige Antwort zu bekommen. Aber in all den Jahren lernt man, dass Nuancen der Sprache, Intonation im Spiel mit der Mimik ein klares Statement sehr wohl erkennen lassen. Zurückhaltung und Abstand sind weitere für uns Düttschen (Deutschen)

Unbekannte, mit denen man erst einmal umgehen lernen muss. Bis ein Schweizer jemanden als Fründ (Freund) bezeichnet, vergeht eine lange Zeit, in der man erst einmal Kolleg (sei es Arbeitskollege oder auch sonstiger Bekannter) ist. Die extrovertierte Form des Leute - kennen - lernens und die rasche Integra-

tion in den eigenen Freundeskreis ist hier weitgehend unbekannt- mal von wenigen Ausnahmen abgesehen. So beschränkt sich das Arbeiten auf die Arbeit und es gibt nur wenige Arbeitskollegen- wir Dütschen halt- die auch nach dem Job mal zusammen was unternehmen. Mit einem Schweizer wäre so was auch fast nur mit Agenda (Terminplaner) möglich. Vieles ist geplant, schon Monate im Voraus. Spontane Unternehmungen sind eher schwierig.

Doch wenn man sich ins Herz geschlossen hat, hat man echte Freunde fürs Leben gefunden.

Little Big City....

Werbeslogan zwar- doch da ist viel Wahres dran. Wenn man bedenkt, dass die Stadt lediglich knapp 400.000 Einwohner hat und doch das Finanzzentrum der Schweiz ist, ist das doch erstaunlich. Kulturell braucht sich die Stadt nicht einmal hinter Metropolen, die wesentlich größer sind, zu verstecken.

Opernhaus, Schauspielhaus, zig Theater, Bühnen, kommerziell, alternativ, Pop, Rock, Kinos ohne Ende, .. hier kann man jeden Tag voll Aktivitäten stopfen, wenn man möchte. Der See ist sowohl im Sommer, wie auch im Winter ein Traum und eine Rundfahrt mit der Züriseeflotte ein Muss für jeden Besucher. Die Berge sind nur eine Stunde mit dem Auto entfernt und auch hier gibt es zig Möglichkeiten, die Schweiz zu entdecken. Einkaufen an 365 Tagen- da sind wir hier wohl ein wenig weiter: kein Problem. Am Hauptbahnhof gibt es eine riesige Ladenpassage, die an 365 Tagen geöffnet hat und wo man praktisch fast alles kaufen kann. Nein ,nein , eben nicht teurer, sondern zu ganz normalen Preisen. Womit wir beim lieben Franken sind- oh die Schweiz ist so teuer- höre ich immer wieder, wenn ich Gäste hier habe. Schaut man aber genauer hin und vergleicht mit deutschen Preisen, so merkt man sehr schnell, dass es eben nicht oder nur sehr minimale Preisunterschiede gibt.

Es war einmal...

Die Macht der Nacht...ich wühle immer wieder gerne in den Ordnern mit Zeitungsartikeln, Bildern, Entwürfen oder Videos und erinnere mich an eine tolle, stressige, erfolgreiche und witzige Zeit. 10 Jahre konnte und durfte ich die Veranstaltung enorm mitgestalten und habe so alles hautnah miterlebt. Das waren schon verrückte Sachen, die wir da ausprobiert haben. Und ich glaube, wir haben da was Tolles entworfen, was auch heute noch ein, wenn nicht sogar **das** Highlight im Veranstaltungskalender in Saalhausen ist. Ohne alle die vielen Helfer und Vereine wäre das ja gar nicht möglich gewesen. Auch an dieser Stelle noch mal ein großes Danke und Lob an alle, die uns und mich immer unterstützt haben und es heute noch tun. Natürlich denke ich oft daran, wieder mal was zu machen- ich gebe zu, das fehlt mir sehr und der Abschied war nicht einfach. Ich denke an all die Bastelei im Probenraum vom Musikverein, die Fahrerei beim Plakate aufhängen mit Martin (Hein), die witzigen Proben und das ganze Drumherum bis zum magischen Samstagabend. Und was wir teilweise für einen Aufwand betrieben haben, echt verrückt: Für die Marilyn Monroe- remember Kerstin (Trilling) als Marilyn, sind wir nach vielen Telefonaten zum Perücke ausleihen bis zum WDR Kostümfundus nach Köln gefahren. Aber der enorme Aufwand hat sich jedes Mal gelohnt, Am meisten fehlen mir die Wochen vorher und all die Leute,

mit denen ich da so zusammen war: Jochen (Richard), Peter und Bene (Grass), Kerstin (Trilling), Paul (Börger), Bernhard (Pohl), Markus (Hamers),.....

Doch wie heisst es so schön: Sag niemals Nie- wer weiß, vielleicht komme ich ja mal wieder „rauf“ und beteilige mich mit einer genialen Showsequenz.

Da war doch noch.....

So, das soll es mal gewesen sein, ich melde mich gerne wieder mal mit ein paar Zeilen. Ich hätte wohl zig Seiten füllen können, will es aber mal bei dem hier Geschriebenen belassen.

Hier noch ein paar interessante Links mit Informationen zu Stadt, Land und Leuten. Und wer mal ein irres Feuerwerk miterleben will, der sollte sich das Züriäscht 2007 nicht entgehen lassen. Das sind zwei Tage, in denen die Stadt Kopf steht und es werden je ein Klassik- und ein Pop-Feuerwerk auf dem See abgefackelt für mehrere Hunderttausend Fränkli. ...

www.zuerifaescht.ch
..alles zum Zürichfest 2007

www.zuerich.ch
..alles zur Stadt

www.webcam-center.ch
..so sieht's in der Schweiz aus

www.rigi.ch
...den Berg sollte man von oben gesehen haben

www.hirslanden.ch
..hier verdiene ich meine Fränkli

www.hotel-adler.ch
..mittendrin und immer nett, das Hotel im Niederdorf

Wer mir gerne mal schreiben möchte: godehard@freesurf.ch

Liebe Grüße, Godehard

Anzeige

Da lacht das Autoherz...

Frühjahrs-CHECK **4,95€**

Sommerreifen, 145/80 R 13 **ab 29,-€**

Reparaturen sämtlicher Fabrikate

SUBARU-SERVICE

KFZ Lupo
Meisterfachbetrieb

Inh. Marcello Lupo - Winterberger Straße 5
57368 Le.-Saalhausen - Telefon (02723) 8612

Vertriebene und Flüchtlinge fanden vor 60 Jahren und danach eine neue Heimat in Saalhausen

von F.W.Gniffke

Zunächst ein paar Vorbemerkungen:

Aufbau West - Neubeginn zwischen Vertreibung und Wirtschaftswunder
So heißt der Titel einer Ausstellung im Westfälischen Industriemuseum Zeche

Zollern II/IV in Dortmund (18.9.05 – 26.3.2006)

Im Klappentext des Ausstellungskataloges heißt es: „Fast 17 Millionen Menschen verloren nach dem zweiten Weltkrieg durch Flucht und Vertreibung ihre Heimat in den bis dahin deutschen Ostgebieten sowie in ihren Siedlungsgebieten in Ost- und Südeuropa. Als 1961 die Berliner Mauer gebaut wurde, lebten etwa 10 Millionen von ihnen in der Bundesrepublik und stellten ein Fünftel der westdeutschen Bevölkerung.“

Auf Seite 45 des Kataloges lesen wir: „Mit der Einquartierung der Flüchtlinge und Vertriebenen auf dem Land zeigte sich, dass ihre Aufnahme nicht nur materielle Probleme wie Unterbringung, Versorgung und Arbeitsbeschaffung nach sich zog.“

Viele Dörfer waren vom Krieg völlig unberührt geblieben. Doch das Eintreffen von ausgebombten Städten, Flüchtlingen und Vertriebenen machte den Einheimischen bewusst, dass nun auch sie vor einer Krisen- und Umbruchsituation standen. Zahlreiche Dorfbewohner empfanden die große Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen als Bedrohung der geschlossenen Lebenswelt des Dorfes und seiner „Alteingewurzelten Lebensordnung.“ Flüchtlinge und Vertriebene ließen die Einwohnerzahlen mitunter sprunghaft anstei-



So trieb man die Grafschafter

gen, wodurch die Dörfer ihr Gesicht veränderten und ihre alte soziale Geschlossenheit verloren.

Oft waren die neuen Einwohner Angehörige der jeweils anderen Konfession, die mit der Zeit eigene Kirchen bauten. Andere gingen gar nicht in die Kirche und trugen damit zur fortschreitenden Säkularisierung (Verweltlichung) bei. Neben der Religionszugehörigkeit brachten Flüchtlinge auch fremde Bräuche, Dialekte und Lebenserfahrungen mit. Wenn sie ihre alten Berufe ausübten, beschleunigten sie die Vergewerblichung und Industrialisierung des ländlichen Raumes. Dadurch halfen die Flüchtlinge andererseits bei der Bewältigung der landwirtschaftlichen Strukturkrise der fünfziger Jahre.

Insgesamt wurden sie in den ländlichen Gemeinden zu einem „gewichtigen Modernisierungsfaktor.“

Das Team des Saalhauser Boten will in dieser und in folgenden Ausgaben Zeitzeugen berichten lassen und befragen. Melden Sie sich bitte beim Team, wenn sie aus der Sicht eines Ankommenden oder aus der Sicht eines Einheimischen über die Zeit um 1946 berichten können.

In unserer Chronik von 1981 finden wir auf den Seiten 205/206 eine Tafel mit der Überschrift: „In Saalhausen 1946 aufgenommene Vertriebe-

ne“

Wir sehen hier nur die Namen und dahinter ein Kürzel, ob sie aus Ostpreußen, Schlesien oder dem Sudentenland gekommen sind. Alle aber, das ist sicher, hatten Nöte, Ängste, Entbehrungen, ein unsägliches Leid durch den Verlust der Heimat und die Strapazen der Vertreibung und Flucht erduldet.

Im März 1946 rollten dann Lastwagen, aus Siegen kommend, mit einigen von ihnen in Saalhausen an. Verdreckt, verschmutzt, nur mit dem Wenigen, was sie mittragen konnten, in den Händen wurden sie auf der Dorfstraße ausgeladen, und der damalige Bürgermeister Harnacke verteilte sie auf Saalhauser Familien, die ohnehin schon in ihren Häusern beengt wohnen mussten. Sicherlich wurden sie nicht mit offenen Armen empfangen.

- Im Saalhauser Jubiläumsjahr 1981 hatte eine große Gruppe aus dem Glatzer Bergland, die hier eine neue Heimat gefunden hatte, eine Ausstellung im Rahmen der Gesamtausstellung „Alt Saalhausen“ erstellt.

- Fern, doch treu ! (Nicht nur für die Gruppe der Familien aus der Grafschaft Glatz, die nach 1945 auch in Saalhausen eine neue Heimat fanden, sind die folgenden Links in unserer Homepage www.saalhauserbote.de [gedacht](http://www.gedacht.de))
Grafschafter Bote
<http://www.grafschaft-glatz.de>

- In der Ausgabe Nr.1 des Saalhauser Boten von 1998 interviewten wir den inzwischen leider verstorbenen Oswald Wagner, der am 24.08.1905 in Walditz in der Grafschaft Glatz geboren wurde. Da wir inzwischen viele neue Leser haben, nicht alle über Internet verfügen, um den Artikel in unserem Archiv lesen zu können und die erste Ausgabe des Saalhauser Boten vergriffen ist, veröffentlichen wir dieses Interview noch einmal in Auszügen in der nächsten Ausgabe.

- Frau Traudel Pieper, geb. Loske, Frau Friedel Zimmermann, geb. Hein und Herr Pastor Eugen Hillmann haben uns dankenswerter Weise ihre Bereitschaft bekundet, sich auch interviewen zu lassen.

- Im Dorftext wiesen wir darauf hin, dass wir Zeitzeugen (Ankommende wie Einheimische) um Berichte bitten.

- Die Saalhauser Boten 1/2 2006 werden Flucht, Vertreibung und Nachkriegszeit zu Schwerpunktthemen haben. Auch über frühere Wohngebiete der Vertriebenen werden wir Bilder und Texte bringen.

- Frau Rüenaufener brachte uns einen Sonderdruck der Westfalenpost vom März 1986. Thema: „Flucht und Vertreibung vor 40 Jahren.“ Wir werden in Auszügen daraus berichten

- Wir erhielten von Herrn Dr. Dieter Pohl, Leiter der Arbeitsgemeinschaft „Grafschaft Glatz - Kultur und Geschichte“ die Abdruckgenehmigung seiner Schrift „Kurze Geschichte der Grafschaft Glatz“

Der Saalhauser Bote im Gespräch mit Frau Traudel Pieper, Frau Friedel Zimmermann und Herrn Pfarrer Eugen Hillmann zum Thema: „Flucht und Vertreibung vor 60 Jahren“

von F.W.Gniffke

Als ich Herrn Pfarrer Hillmann vor kurzem zur Terminabsprache anrief, fragte er mich: „Meinen Sie denn, dass das noch Sinn macht, über dieses Thema nach so langer Zeit zu sprechen?“ Ich erinnerte ihn daran, dass wir in den letzten beiden

Städtern noch eine Gruppe von Vertriebenen hinzu stieß. Diese galt es unter zu bringen, mit dem Nötigsten zu versorgen und ihnen eine Bleibe und Arbeit zu besorgen. Dies alles wollen wir im Interview ansprechen. Wir wollen mit diesen Beiträgen wach halten, dass Kriege immer grausam sind und schreckliche Folgen nach sich ziehen. Wir wollen aber auch deutlich machen, dass es viele Einzelschicksale waren. Wir wollen den Verlust verdeutlichen, aber auch den Umgang mit dem Verlust und natürlich den Aufbau und Neuanfang aufzeigen.

Im Hotel Pieper hatten wir uns am 15.02.2006 zum Interview getroffen. Beim gemeinsamen Mittagessen lief das Tonbandgerät noch nicht mit und schon hier wurde so manche Erinnerung im Gespräch wieder wach.

Wir, das waren Frau Traudel Pieper (Fr. P.) Frau Friedel Zimmer-

mann (Fr. Z.), Herr Pfarrer Eugen Hillmann (Pfr. H.) und der Saalhauser Bote (S.B.),

Da wir das Tonband dieses Interviews archivieren werden, begannen wir mit kurzen persönlichen Angaben:

Fr. P.:

Ich heiße Edeltraud Pieper, geb. Loske. Geboren wurde ich in Walditz in der Grafschaft Glatz. Ich bin 1946 hierher gekommen, vertrieben, nicht geflohen. Man hat viele Erinnerungen. Unsere schönsten Erlebnisse sind unsere Treffen alle zwei Jahre. Ich wohne in unserem Hotel in Glierbrück.



Beim Interview

v. l. n. r.: Herr Pfr. Eugen Hillmann, Frau Friedel Zimmermann, Frau Traudel Pieper u. Friedrich W. Gniffke

Ausgaben des Saalhauser Boten an Krieg und Kriegsende vor 60 Jahren mit verschiedenen Beiträgen gedacht und erinnert haben. Im März 1946 kam bekanntlich eine große Gruppe von Vertriebenen aus dem Glatzer Bergland und anderen Vertreibungsgebieten in Saalhausen an und fand hier eine neue Heimat. Viele unserer Leser haben diese Ankunft nur vage in Erinnerung und viele (vor allem jüngere) können sich gar nicht diese Situation der Ankommenen und der „Aufnehmenden“ vorstellen, als nämlich in unserem Ort zu den schon vorhandenen ausgebombten

Fr. Z.:

Mein Name ist Elfriede Zimmermann, geb. Hein. Ich bin ebenfalls in Walditz geboren. Mit Traudelinging ich dort zur Schule und dann sind wir gemeinsam vertrieben worden. Wir beide waren knapp 16 Jahre alt.

Pfr. H.:

Mein Name ist Pfarrer i. R. Eugen Hillmann. Ich bin 1930 in Schnellau bei Bad Kudowa geboren. Zur Zeit der Vertreibung war ich genau 16 Jahre jung. Der persönliche Lebensweg war der: Über die Kreisstadt Glatz wurde ich genau wie die beiden Damen ausgewiesen. Wir wurden in Viehwaggons verladen und waren unter unsäglichen Bedingungen 8 Tage unterwegs. Wir kamen am 30. März 1946 in Saalhausen an. Der Zug fuhr bis Siegen und dort wurden wir auf Lastwagen verladen und auf die Dörfer des Sauerlandes verteilt. Mit meiner Mutter und meiner Schwester kamen wir hier an, während der Vater noch in russischer Gefangenschaft war. Genaueres wussten wir natürlich da noch nicht. Ich wohne jetzt, nach meiner Pensionierung als Priester aus der Diözese Limburg, im Elternhaus, das meine Eltern damals hier mit viel Kraft, Eigenarbeit und unter großen Anstrengungen und Entbehrungen gebaut haben.

S.B.:

Nach diesen Angaben zur Person möchte ich Sie bitten, doch einmal gemeinsam Erinnerungen an Ihre Orte und die Zeit vor der Vertreibung zusammen zu tragen. Die Orte Walditz und Schnellau lagen etwa 30km auseinander. In erster Linie wollen wir uns an die Zeit des Zusammenbruches erinnern und wie es zur Flucht kam.

Fr. P.:

Mein schlimmstes Erlebnis, das ich als Kind nicht ganz begriffen habe, war die Tatsache, dass mein Vater so früh umgekommen ist. Meine Mutter war Schneiderin und die Frauen kamen nachts zu ihr, weil

man über Tag nicht zu der Frau eines Mannes gehen konnte, der beim Reichsbanner war. (Das Reichsbanner war ein Veteranenverband, in dem Kriegsteilnehmer des Ersten Weltkrieges ihre Kriegserfahrungen mit ihrem Eintreten für die Republik verbanden. Seine Hauptaufgabe sah das Reichsbanner somit in der Verteidigung der Weimarer Republik gegen Feinde aus dem rechts- und linksextremen Lager.)



Meine Mutter hat uns Kindern eins vorgelebt: Nie sollst du Hass säen.

S.B.:

Da ja der Platz des Boten beschränkt ist, einigten wir uns darauf, vieles zusammenzufassen.

Alle:

Schlimm waren nach dem Zusammenbruch die vielen Gerüchte. Wir waren ja von jeglicher Kommunikation abgeschnitten. Am 8. Mai 1945 erlebten wir fast ohne Kriegsschäden das Kriegsende. Die rote Armee setzte deutsche „Antifaschisten“ als Treuhänder ein. Von Ihnen übernahmen im Juni 1945 die Polen die Verwaltung.

Fr.P. u. Fr.Z.:

Im Juni wurden wir das erste Mal ca. 15 km bis zum Ort Steine getrieben. Wahlos, keiner wusste wohin

es gehen sollte, nichts durften wir mitnehmen. Nachts durften wir uns in Steine in Scheunen lagern. Es war plötzlich kein Pole, kein Wachmann mehr zu sehen. Wir haben versucht zu schlafen und sind dann nach kurzer Beratung wieder zurück in unseren Ort gelaufen. Wir waren Freiwild geworden. Dies hatte mit dem Befehl zu tun, den der Bevollmächtigte der polnischen Regierung für den Bezirk Glatz gegeben hatte

Pfr.H.:

Ich möchte auch einmal noch kurz zurückblenden auf den 8./9.Mai 1945. Das war auch für uns das entscheidende Datum in Schnellau in unserem Dorf. Vater war ja weg und nur meine Mutter und meine Schwester wohnten in unserem Haus, in dem wir ein Geschäft betrieben. Jetzt kamen die Russen einmarschiert. Es war ja nichts zerstört worden, alles war in bester Ordnung. Aber hinter der tschechischen Grenze, wir wohnten nur 1km davon entfernt, hatten sich ein paar letzte SS-Einheiten zusammengetan und lieferten sich ein Scharmützel. Wir bekamen es dadurch mit der Angst zu tun, dass sich die Russen an uns rächen würden.

Wir haben alle gebetet. Jeden Abend liefen wir in die Kirche und beteten einen Rosenkranz.

Fr.Z.:

Das stimmt, es wurde viel gebetet in der Zeit der Ungewissheit. Wie oft lagen wir auf den Knien und beteten und flehten, dass uns nichts passierte.

Pfr.H.:

Dann kamen die Russen an. Die Wehrmacht musste zur Entwaffnung über die Grenze ziehen, aber davon möchte ich nicht weiter erzählen. Wir haben uns nur gefragt, wie kann das deutsche Militär seine Waffen in der Tschechei abgeben, in dem Land, dessen Bevölkerung man soviel Leid angetan hatte. Die Waffen könnten im Hass gegen uns gerichtet werden. So war es dann ja

auch später. Es ist ganz schlimm geworden.

Die SS hatte, wie ich schon sagte, noch zurückgeschossen, aber die Russen kamen und besetzten unser Elternhaus, indem wir bis zu letzt ein Lebensmittelgeschäft führten. Unsere Fahnenstange wurde gleich gesehen und benutzt, so dass aus unserem Haus eine Kommandantur wurde. Wir hatten sehr viel Unruhe, aber durch den Kommandanten auch gleichzeitig eine gewisse Sicherheit und Schutz vor der russischen Soldateska, die es oft zu Ausschreitungen kommen ließ, vor allem dann, wenn sie Wodka getrunken hatten. Ich bin sehr oft aus dem Bett geholt worden. Ich musste den Russen Wege zu Leuten zeigen, die bei uns um Hilfe anhielten.

Bevor die Offiziere kamen, musste meine Schwester immer über eine Hühnerleiter steigen und sich verstecken, damit ihr keine Gewalt angetan wurde. Wir haben dann die Leiter weggezogen, damit sie dann im Hühnerstall (!) in Ruhe schlafen konnte.

Fr.P.:

Wir hatten im Oberdorf einen Wachdienst organisiert. Wenn irgendetwas war, piff der auf der Trillerpfeife und alle gaben Antwort. Dadurch ist in unseren Häusern nichts passiert.

Pfr.H.:

Dadurch dass die Offiziere ihr Hauptquartier bei uns hatten, passierte uns auch nichts, im Gegenteil, wir bekamen bei ihren Feiern oft noch etwas ab. Man lernte das Organisieren und so hatten wir eigentlich in der Zeit der russischen Besetzung eine ruhige und gute Zeit. Aber als die Polen kamen, da begann die eigentliche schreckliche Zeit. Mit den Russen konnten wir uns über die tschechische Sprache verständigen. Sie haben versucht, Deutsch zu lernen, und ich lernte einige Brocken Russisch. Einige Russen schenkten uns Bilder von sich zum Abschied und erinnerten an eine schöne gemeinsame Zeit. Später habe ich etwas Russisch gelernt und habe mir die Widmungen

nochmals angesehen: „Zum Zeichen des Dankes für die schöne gemeinsam verlebte Zeit in Schnellau, Ihr Tschechnin, Capitan“.

Fr.Z.:

Solange sie nüchtern waren, waren die Russen auch bei uns gutmütige Menschen. Die Russen waren auch mit der polnischen Miliz nicht einverstanden. Ich weiß es noch wie heute, da waren polnische Milizionäre zu meinem Papa gekommen und er sollte ihnen Wein herausgeben, den er gar nicht hatte. Sie schlugen ihn zusammen und ich bin aus dem Fenster heraus und schnell zur russischen Kommandantur geflüht. Die Polen verschwanden sofort.

Pfr.H.:

Mittlerweile waren Einquartierungen von Polen erfolgt, und von diesem Augenblick an gehörte ihnen nun alles. Sie waren selbst von der Bug vertrieben worden und waren sofort darauf bedacht, dass sie alles für sich in Anspruch nahmen. Sie kannten keine Rücksicht und es war ein äußerst gespanntes Verhältnis, so dass wir einmal sogar beschlossen, in die Tschechei über die nahe Grenze zu fliehen. Wir haben ein paar polnische Milizsoldaten mit Gold und Schmucksachen bestochen, sie sollten uns in der Nacht über die Grenze bringen. Die Polen in unserem Hause durften nichts erfahren. Wir hatten Verwandte in der Tschechei und versprachen uns eine Verbesserung unserer Lage. Wir packten unsere wichtigsten Sachen in Kofferchen zusammen, kletterten nachts aus dem Fenster und sollten dann durch ein Waldgebiet und den Fluss Schnelle geführt werden. Treffpunkt war am Häuschen unserer Großmutter in Waldesnähe. Der Weg bis zu ihr war mit großen Ängsten von uns geschafft. Wer nicht kam, waren die Milizsoldaten. Sie hatten ja unseren Lohn und blieben weg. Uns blieb nichts anderes übrig, wir mussten zwischen drei und vier Uhr wieder unter großen Ängsten zu unserem Haus zurück und durchs Fenster wieder in die Wohnung klettern. Gegenüber den

polnischen Hausbewohnern taten wir natürlich so, als ob nichts gewesen wäre.

Meine Schwester musste auf Grund ihrer Kenntnisse in Bad Kudowa auf dem Amt für die Polen arbeiten. Wir erhielten durch sie Gott sei Dank die nötigen Informationen. Rechtzeitig konnte sie uns sagen, wann die Vertreibung sein würde, und so konnten wir uns alle darauf einstellen. Alle, die sie kannte, warnte sie und wies darauf hin, dass wir alles zur Hand haben sollten, vor allem unsere Papiere. Die Leute haben das teilweise nicht geglaubt. Man berief sich auf das Recht auf Heimat und wollte einfach nicht an eine Vertreibung glauben. Alle setzten auf die Amerikaner große Hoffnungen, die das sicher nicht zulassen würden.

Dann kam der 23. März 1946 und dieser Tag stimmte mit den Informationen, die meine Schwester hatte überein, und wir wurden im wahrsten Sinne des Wortes mit Knüppeln vertrieben.

Fr. P.: Bei all dem Schrecklichen, das wir erleben mussten (mehrmalige Ausplünderung, Schläge, Wegnahme der Wohnung und des Besitzes) haben wir alles in allem noch Glück gehabt, das alles so ausgegangen ist. Ich zum Beispiel arbeitete in einem polnischen Konsum, weil man mich brauchte und ich bekam sogar Vergünstigungen bezüglich der Wohnung.

Fr.Z.: Dass wir hierher nach Saalhausen gekommen sind, auch das war ein Glücksfall.

Pfr. H.:

Ich nenne das einfach Fügung Gottes. Nicht auszudenken, was aus uns z.B. geworden wäre, wenn unsere Flucht in die Tschechei geglückt wäre.

Fr.Z.:

Wir haben ja von dem Umgang der Tschechen mit den Deutschen erfahren. Es herrschte oft große Barbarei.

S.B.:

Sie alle haben ja betont, dass Sie eine schreckliche Zeit erlebt haben:

Immer mussten sie auf der Hut sein, ständig gab es irgendwelche Gerüchte, die sogar einige Ihrer Mitbürger in den Selbstmord getrieben haben. Andere wurden bei Fluchtversuchen erschossen oder erschlagen. Beraubungen und Beschlagnahmen standen auf der Tagesordnung. Wie war das nun bei der Vertreibung? Waren es mehrere Transporte? Wie ging das zu?

Alle:

Wir hatten alle den gleichen Sammelpunkt: Finanzamt Glatz.

Fr.P. und Fr.Z.:

Wir wurden nicht wie Herr Pfarrer Hillmann mit Knüppeln weggetrieben, bei uns ging es sogar geordnet zu. Wir mussten alle in Glatz zum Felsenkeller und bestiegen dort Pferdefuhrwerke, die uns nach Glatz brachten. Eine offizielle Bekanntmachung gab es eigentlich nicht, auch wir hatten Informationen und daher die Koffer immer gepackt.

Pfr.H.:

Wir wurden getrieben mit dem Nötigsten, das wir auch immer schon gepackt hatten und wurden dann in denselben Zug (Viehwaggons) verladen. Alle hatten wir weiße Armbinden zu tragen. Heute weiß man, man wollte uns damit zu Freiwillig deklarierten, um uns auch zu demonstrieren, was die Deutschen mit den Juden gemacht hatten. Unser Zug fuhr über Kohlfurt nach Deutschland und es war für uns ein ergreifendes Gefühl, als dort alle ihre weißen Armbinden wegwarfen, so dass der Bahnsteig weiß wie von Schnee aussah.

Alle:

Eine Woche waren wir unterwegs. Keine hygienischen Einrichtungen. Nahrung bestand nur aus dem, was wir mitgebracht hatten. Wegen der Magenprobleme kamen wir mit dem Wenigen aus. Verstopfungen und Krämpfe waren die Folgen, dass es keine geplanten Halts gab. Immer die Angst, ich darf den Zug nicht verlassen, sonst verliere ich meine Familie. Wie damals schon Oswald Wagner sagte: „Wir sahen zum Gott erbarmen aus“. Man musste noch damit rechnen, dass betrunke-

ne Soldaten in die Waggons eindringen und uns das Letzte wegnahmen was wir noch hatten. So kam es, dass die Türen von innen verriegelt wurden, dass keiner eindringen konnte, aber auch keiner konnte raus. Der Transport war das reinste Chaos.

Die einzelnen Zugstrecken konnten wir gar nicht verfolgen. Viele Verbindungen waren ja zerstört. Magdeburg haben wir erkannt. In Albersdorf gab es eine Entlassung.

Fr.P.:

Es war schon sehr schlimm! Aber eins ließ uns das alles ertragen: Wir waren nicht alleine. Unser Dorf ist ja geschlossen vertrieben worden.

Pfr.H.:

Im Gegensatz zu unserem Dorf, es ist mehr oder weniger auseinandergerissen worden. Das war das Schlimme. Ein Teil aus unserem Dorf ist wohl auch hierher gekommen. Die wurden leider Gottes nach Maumke in ein Zentrallager verfrachtet. Es war ein Auffanglager, in dem sie unter primitiven Verhältnissen sehr lange leben müssen. Ein anderer Teil des Dorfes kam nach Norddeutschland in die Diaspora.

Alle:

Unsere Odyssee endete in Siegen. Ein Stück in Westdeutschland konnten wir sogar in Personenwagen fahren. Von Siegen aus wurden wir auf Lastwagen verladen und in verschiedenen Dörfern des Sauerlandes wieder abgeladen. Auch hier wieder die Ungewissheit: Wo sind wir? Wie werden wir aufgenommen? Können wir hier bleiben? Bleiben wir zusammen? Fragen über Fragen.

Pfr.H.:

Wir wurden vor dem Hause Voss (Landhotel Voss) abgeladen und mussten sehr lange warten, was wohl passiert. Da kam dann Frau Voss und sagte: „Mein Mann ist noch nicht zurück aus der Gefangenschaft in England. Ihr könnt zunächst einmal in der Gastwirtschaft Unterschlupf finden.“ So konnten wir anfangen.

Fr.Z.:

Mit uns hielt der Lastwagen genau

vor Schmitt (Hotel Rameil). Der damalige Bürgermeister Harnacke (von der engl. Militärregierung als Bürgermeister eingesetzt) sagte zu Paul Rameil, dem Vater von Benno: „Paul, du kannst dir die achtköpfige Familie schon mal mit rein nehmen. Wir konnten einmarschieren“ und haben dann 8 Tage lang jeden Mittag unseren gedeckten Tisch bekommen.

Fr.P.:

Wir kamen bei Rohleders unter, zwei Zimmer in unterschiedlichen Wohnbereichen. Ein Bett für zwei Personen, das war normal, anders ging es nicht. Hier blieben wir drei Tage. Oma und Tante bekamen bei Hamers in Milchenbach ein großes Zimmer mit zwei Betten und einem Kanonenöfchen und waren glücklich und zufrieden.

Wir haben dann bei Schauerten (Tröster) auch in Milchenbach Platz gefunden.

Alle:

Die Saalhauser waren auf uns in keiner Weise vorbereitet, sie wurden regelrecht überrascht. Auch wir wussten wirklich nicht, wie es weitergehen sollte, wo wir landen würden. All das, was wir erduldet hatten, war ja nur uns bekannt und so war es für uns als junge Menschen manchmal enttäuschend, dass uns keiner bedauerte, sondern dass man uns sehr reserviert gegenübertrat. Aus heutiger Sicht kann man das verstehen: Wie sahen wir aus, welche Probleme stellten wir dar in einem Ort, in dem Krieg und Kriegsende einiges durcheinander gebracht hatte. Hinzu kam noch die Unkenntnis über das Gebiet, aus dem wir kamen. Nach Aussage des damaligen Bürgermeisters Harnacke war die dreifache Personenzahl in Saalhausen „gelandet“, als man ihm vorher angekündigt hatte.

**Forstsetzung
in der nächsten Ausgabe**

Dorfchronik vom 21.02.2005 - 27.02.2006

von Bernd Brüggemann

22.02. In der **Jahreshauptversammlung der KFD** wird das Leitungsteam, bestehend aus Rita Kuhlmann, Annegret Schöttler, Christa Rameil und Annegret Günther, für vier Jahre gewählt. Ein besonderer Dank geht an Päule Mönning, die nach 20-jähriger Vorstandstätigkeit ausscheidet.

24.02. Der **Saalhauser Kindergarten** erhält den mit 800 € dotierten ersten Preis bei der Verleihung des "Klimaschutzpreises" der RWE-Gas im Rathaus für die Aufforstung eines durch Käferbefall abgestorbenen Stückes Waldrand.

24.02. In der **Jahreshauptversammlung des Verkehrs- und Kneippvereins** wird die Geschäftsführerin Rita Prothmann wiedergewählt. Willi Vetter erläutert den Anwesenden die Streckenführung des neuen Waldlehrpfades. Weiter wird über die Anschaffung eines neuen Ski-Bobs, der zur Präparierung des Skiliftes und der Loipen erforderlich ist, und über Möglichkeiten der Finanzierung diskutiert.

27./28.02. Bei den **Ski-Kreismeisterschaften** können Saalhauser Fahrer vordere Plätze belegen. Kreismeister werden Niklas Weiland (Slalom Schüler 2) und Lena Trilling (Schülerinnen D Riesenslalom) sowie Manuela Trilling (Slalom und Riesenslalom Damen) und Volker Weiland (Slalom Herren). Plätze auf dem Podest erringen Lukas Weilandt (Schüler 2. im Slalom; 3 im Super-G; 2. im Riesenslalom), Joscha Bartels (2. Schüler B Riesenslalom) und Gisbert Bartels (Herren Ü41 3. Super-G; 2.

Riesenslalom)

17.03. Markus Hamers wird in der Versammlung des **Vereins Freizeitzentrum Saalhausen** als 2. Vorsitzender wiedergewählt. Im Mittelpunkt der Versammlung stehen Diskussionen über die zu tätigen Investitionen (Heizungsanlage, Isolierung des kleinen Saals) sowie die



Überlegungen der Stadt Lennestadt, das Kur- und Bürgerhaus auf den Verein als Eigentümer zu übertragen.

16.04. In der **Jahreshauptversammlung des Tennisvereins** werden Marcus Theile als 1. Vorsitzender und Stefan Kristes als Schriftführer wiedergewählt.

21.04. Die 1. **Tischtennis-Mannschaft des Fördervereins** belegt am Ende der Saison in der 1. Kreisklasse nur den vorletzten Platz. Sie muss jedoch aufgrund eines Sieges in der Relegation nicht absteigen. Die zweite Herrenmannschaft belegt ebenfalls einen unteren Tabellenplatz in der 2. Kreisklasse.

15.05. Die **Pfingstwanderung des Fördervereins** fällt buchstäblich ins Wasser. Nur wenige Wanderer begeben sich bei starkem Regen auf die Strecken.

22.05. Zum 12. **Oldtimertreffen** finden sich wieder ca. 230 Fahrer mit ihren Oldtimern ein. Die weiteste Anreise hatte ein Oldtimerfreund aus Koblenz. Das älteste Fahrzeug war ein Imperial 500a aus dem Jahr 1928.

22.05. Bei den **Landtagswahlen** setzt sich auch in Saalhausen der Landestrend mit deutlichen Gewinnen der CDU (+ 7,9 %) und Verlusten der SPD (- 7,2 %) fort. Die CDU erhält 483 Stimmen (57,98 %), und die SPD 294 Stimmen (35,29 %) 27 Stimmen (3,24 %) entfallen

auf die FDP und 15 Stimmen (1,82 %) auf die Grünen.

28./29.05. Am Samstag findet erstmalig der **Saalhauser Fahrrad-Marathon** statt. 190 Fahrer starten auf den drei Strecken mit einer Länge von 30 km, 55 km und 110 km. Am Sonntag gehen 450 Fahrer auf die anspruchsvolle Strecke. Max Schmies wird bei den Lizenzfahrern in der Jugendklasse 4. Und Steffen Hyss belegt trotz eines Trainingssturzes kurz zuvor bei den Lizenzfahrern U 23 den 7. Platz.

05.06. Die 1. **Herrenmannschaft des TSV Saalhausen** belegt nach einer starken Rückrunde den 6. Platz in der Kreisliga B1. Die 2. Mann-

schaft freut sich über einen guten 3. Platz in der Kreisliga C.

09.06. Vor ca. 100 Zuhörern werden im Kur- und Bürgerhaus von Bürgermeister A. Heimes und Vertretern der Stadt und des Landesbetriebes Straßenbau sowie der Baufirmen die anstehenden **Bauarbeiten im Bereich der B 236** einschließlich der Zeitplanung vorgestellt.

11.06. Im Kurpark wird vom NRW-Verkehrsminister Dr. Axel Horstmann, der Regierungspräsidentin Renate Drewke und Landrat Frank Beckehoff in einem Festakt die **"Lenneroute"** offiziell eröffnet. Die Fahrradstrecke führt von der Quelle in Winterberg bis zur Mündung in Hagen. Die Organisation dieser Veranstaltung wird weitgehend von der Rad-Sport-Abteilung des TSV Saalhausen getragen.

22.06. Die Fa. Tracto-Technik wird für herausragende **innovative Leistungen** mit dem renommierten Gütesiegel "Top 100" vom Schirmherrn Lothar Späth ausgezeichnet.

23.06. Manfred Klein von der Kreispolizeibehörde Olpe informiert in einem zweistündigen Vortrag vor ca. 100 Erwachsenen im Kur- und Bürgerhaus über **"Drogen und ihre Wirkung auf Kinder und Jugendliche"**

24.06. Bei der Veranstaltung **"Punch ohne Alc"** in der Halle sind die Organisatoren vom schwachen Besuch enttäuscht. Nur 63 Kinder fanden trotz moderater Preise den Weg in die Halle. Im Vorfeld hatten zwei Bands ihre Auftritte abgesagt, weil sie an einer Teilnahme an einer Veranstaltung ohne Alkohol und Drogen kein Interesse hatten.

24.-27.06. Wegen umfangreicher **Bauarbeiten** wird die B 236 im Bereich zwischen dem Hotel Voss und der Volksbank voll gesperrt. Der Verkehr wird über die Bahn bzw. durch die Peilen und das Bräukelken umgeleitet.

30.06. Die **Herrenmannschaft des Tennisvereins** beendet die Saison in der 2. Kreisklasse auf einem unteren Mittelfeldplatz.

01. + 02.07. Das **Waldfest** des MGV Saalhausen in der Lennelust leidet (wieder einmal) unter den widrigen Wetterbedingungen.

04.07. **Ein Einbrecher** im Naturerlebnisbad wird von der Überwachungsanlage deutlich aufgezeichnet. Er "erbeutet" nur 2,50 €, aber richtet einen Schaden in Höhe von ca. 500 € an. Er wird zwar später gefasst, doch kann mangels "Masse" der Schaden nicht ausgeglichen werden.

15.-17.07. Beim diesjährigen **Schützenfest** werden am Freitag nach einem großartigen Konzert zahlreiche Mitglieder für langjährige Mitgliedschaft im Verein geehrt.

Besonders gefeiert werden Josef Beckmann, Hermann Hamers, Bernhard Padt und Emil, Franz-Josef Rameil und Eduard Schröder, die 60 Jahre dem Verein die Treue halten, sowie Anton Kuhlmann für 65 Jahre Mitgliedschaft.

An der Vogelstange kann sich bei den Jungschützen Christoph Püttmann mit dem 84. Schuss die Königswürde sichern. Er wählt Maria Vetter zu seiner Königin.

Nach einem heißen Kampf zwischen fast 20 Bewerbern fegt Michael Spagnolo die Reste des Vogels von der Stange. Königin wird seine Freundin Verena Vesper.

Der Festzug am Sonntag findet bei strahlendem Sonnenschein statt.

Auf Kritik stößt jedoch der gewählte Weg, denn der Zug wird trotz des kürzeren Weges infolge der Baustelle nicht über die Jenseite geführt, so dass der Hofstaat nur einmal von den zahlreichen Zuschauern bestaunt werden kann.

22.07. Beim **Schmallenberger Fahrrad-Marathon** belegen Mountainbiker von "Shark Attack" vordere Plätze. Christoph Pöttgen gewinnt

die Herrenklasse und belegt bei 347 Teilnehmern den 2. Platz in der Gesamtwertung. Steffen Hyss (Junioren) und Martin Assmann (Senioren II) gewinnen ihre Klasse und belegen die Plätze 11 und 25 im Gesamtfeld.

23./24.07. Der Titelverteidiger Christian Reinecke (14 Jahre) wird bei den **Deutschen Meisterschaft der Senioren im Modellsegelflug F3B** Zweiter und zeigt, dass sein Titelgewinn im Vorjahr keine Eintagsfliege war.

06.08. Trotz Regenschauer und kühler Temperaturen kommen am Nachmittag überraschend viele Besucher in den Kurpark. Gegen Abend wird das Wetter besser und die zahlreichen Zuschauer erfreuen sich wieder an einem großartigen Höhenfeuerwerk bei der **Macht der Nacht**. Unterhalten werden die Zuschauer in diesem Jahr u.a. von den Bands "Moderate Pace" (Südstaaten-Rock und Blues) und "Blue Man Group" (Percussionschoreographie).

14.08. Der Förderverein hat auch bei dem **Waldgottesdienst am Heiligen Born** wenig Glück mit dem Wetter. Aufgrund der niedrigen Temperaturen finden sich weniger Wanderer als in den Vorjahren ein.

September Die Saalhauser Mountain-Biker haben zum Abschluss der Saison gute Plätze im **NRW-Cup** erreicht. Bei den Lizenzfahrern belegen Max Schmies (Jugend) und Steffen Hyss (U23) den 4. bzw. 7. Platz. Bei den Hobby-Fahrern fahren Patrick Oberste (6.), Sebastian Padt (15.) und Felix Schmies (18.) auf vordere Platzierungen.

10. + 11.09. Bei den Jugendvereinstagen des **TSV Saalhausen** spielt erstmalig eine Mädchenmannschaft, die sich gegen die Mädchen des SSV Elspe mit 8:0 durchsetzen kann.

11.09. Christian Reinecke wird bei den Deutschen **Jugendmeister-**

schaften im Modellflug in Leipzig Meister in der Klasse Elektroflug.

18.09. Bei den **Bundestagswahlen** wählen die Saalhauser taktisch. So erhält die CDU 539 Erst- und 454 Zweitstimmen und auf die FDP entfallen 22 Erst- und 83 Zweitstimmen. Bei den Zweitstimmen ergibt sich folgende Verteilung: CDU 454 (46,23 %, + 1,5 % im Vergleich zu 2002), SPD 363 (36,96 %, - 4,33 %), FDP 83 (8,45 %, + 2,1 %), Grüne 42 (4,27 %, - 0,64 %), Linkspartei 27 (2,74 %).

Oktober: Der aus Saalhausen stammende **Prof. Dietmar Schmitz** wird auf den Lehrstuhl für zelluläre und molekulare Neurobiologie an der Humboldt- und Freien Universität Berlin berufen.

14.10. Das geplante **Herbstfest der Katholischen Frauengemeinschaft** Saalhausen muss mangels Anmeldungen ausfallen.

20.10. Etwa 140 Saalhauser finden sich im Kleinen Saal des Kur- und Bürgerhauses zu einer Informationsveranstaltung der Stadt Lennestadt zur künftigen **Wasserversorgung in Saalhausen** ein. Die derzeitige **Wassergewinnungsanlage** (Hochbehälter) muss dringend saniert werden. Udo Horn, Geschäftsführer der Kreiswasserwerke Olpe (KWO), wirbt für einen Anschluss von Saalhausen an das Netz der KWO. In der Diskussion wird schnell deutlich, dass die Saalhauser ihre eigene Wasserversorgung behalten wollen.

22.10. Die Fa. Schmelter eröffnet auf dem ehemaligen Bundeswehrgelände in Oedingen offiziell ihren zweiten Standort. Auf dem 9,8 ha großen Kasernengelände soll in mehreren Bauabschnitten unter teilweiser Nutzung der vorhandenen Bausubstanz ein **moderner Holzveredelungsbetrieb** zur Produktion von Konstruktionsvollholz errichtet werden. Ein Teil der Produktionsstätten ist bereits in Betrieb und die-

se sollen sukzessive erweitert werden.

30.10. Zum zweiten Mal innerhalb von drei Tagen brechen **Einbrecher** in den Imbiss am Kurpark (Reichling) ein, indem sie einen Gullydeckel durch die Tür werfen. Sie öffnen zwei Geldspielautomaten und fliehen mit zwei zuvor gestohlenen Fahrrädern Richtung Kurpark. Die umfangreichen Fahndungsmaßnahmen (u.a. mit einem Hubschrauber) bleiben erfolglos.

12.11. Mit einem tollen Gardeaufmarsch startet die **KG Rote Funken** in die neue Session. Das Konzept aus dem Vorjahr mit einem lockeren Sessionsauftakt ohne klassische Prunksitzung wird fortgeführt und bewährt sich. Es stehen ausschließlich Akteure aus Saalhausen auf der Bühne und begeistern das Publikum im gut gefüllten Kur- und Bürgerhaus.

13.11. Bei den **Pfarrgemeinderatswahlen** gibt es eine Wahlbeteiligung von 13,51 %. Gewählt sind Werner Graf und Ingrid Grobbel aus Milchenbach sowie Maria Kuhlmann, Uwe Reuter, Kirsten Viehl-Trilling, Angelika, Bernhard und Susanne Tröster.

14.11. Bei einem **Einbruch in den Kindergarten** machten die Täter keine Beute. Sie richteten jedoch einen Sachschaden von rund 300 € an.

26.11. Bei den **Tischtennis-Dorfmeisterschaften** kann sich Bernd Brüggemann im Finale des Herren-Einzel der Vereinsspieler gegen Jens Hahlbrauck durchsetzen. Hermann Bettendorf und Markus Theile belegen gemeinsam den 3. Platz. In der Hobbyklasse gewinnt Sven Püttmann das Finale wie im Vorjahr gegen Marcus Knipp.

Den 3. Platz belegen Heinz Olbrich und Marco Eidens. Das Doppel gewinnen Marcus Theile/Bernd Brüggemann gegen Hermann Bettendorf/Peter Schumacher. Bei den Jugendlichen ist Serhat Kurnaz Sieger gegen

Michael Wahl. Vorjahressieger Simon Schwarz wird Dritter.

03.12. In der **Generalversammlung des Männergesangsvereins** wird Franz Rameil für seine 30-jährige Tätigkeit im Vorstand als Schriftführer besonders geehrt und auch wiedergewählt. Bei den Wahlen wurden zudem Klaus Hampel (1.Vors.), Franz-Otto Blöink (Kassierer) und Peter Joswiak (1. Beisitzer) wiedergewählt. Neuer Beisitzer wird Stefan Hamers als Nachfolger von Paul Mönning.

14.12. Pfarrer i.R. Geistlicher Rat **Josef Oeynhausens**, der von 1962 bis 1988 Pfarrer in Saalhausen war, stirbt im Alter von 85 Jahren in Fredeburg und wird am 19. Dezember 2005 auf dem Friedhof in Saalhausen beigesetzt.

21.12. Der Rat der Stadt Lennestadt beschließt mehrheitlich, dass die **Wassergewinnungsanlage** mit den erforderlichen baulichen Anlagen renoviert und eine entsprechende Fachplanung in Auftrag gegeben werden soll.

27.12. Das **Weihnachtskonzert** des Männergesangsvereins und des Frauenchors in der Pfarrkirche ist wie in den Vorjahren gut besucht.

06.01. In der **Jahreshauptversammlung des Musikvereins** wird Nadja Pohl (Milchenbach) Nachfolgerin von Julia Börger als neue Schriftführerin. Britta Börger gibt ihr Amt als Jugendwart, das nicht wieder besetzt wird, auf.

14.01. In der **Generalversammlung des Schützenvereins** wird die zuvor erprobte Heraufsetzung des Höchstalters der Jungschützen auf 23 Jahre bestätigt und auf Antrag aus der Versammlung eine Uniformpflicht unter der Vogelstange beschlossen.

Bei den Wahlen werden Uwe Reuter (Fahnenoffizier), Markus Kreft (Königsoffizier), Ernst Zimmermann (Beisitzer), Peter Schulte (2. Vorsitzender) und Stefan Schulte

(Schriftführer) in ihren Ämtern bestätigt. Stefan Schulte gewinnt in diesem Jahr zugleich den Hauptpreis (Reise) bei der Tombola.

15.01. In der schlecht besuchten **Jahreshauptversammlung des Fördervereins** wird Martin Rameil als 1. Vorsitzender einstimmig wiedergewählt.

29.01. Bei den **Hallenmeisterschaften der Stadt Lennestadt** gewinnen die Mädchen das Finale gegen RW Lennestadt. Die D- Junioren belegen den 4. Platz.

07.02. Friedrich Wilhelm Gniffke und Hugo Rameil werden in der **Jahreshauptversammlung des Vereins Heimatstube Saalhausen e.V.** einstimmig als Vorsitzender bzw. Kassenwart bestätigt. Die Versammlung spricht einen besonderen Dank an Heribert Gastreich für die Erstellung des Kalenders aus.

12.02. Beim **Schlachtfest** freuen sich die Verantwortlichen des Männergesangsvereins und des Frauenchors über einen guten Besuch.

16.02. Bürgermeister A. Heimes stellt gemeinsam mit Vertretern der Verwaltung ca. 40 Bürgern die Pläne zum **Ausbau der Straße Auf der Stenn vor**.

16.02. In der **Hauptversammlung des Verkehrsvereins** wird über die Ausarbeitung einer neuen Kurkarte und die Planung eines neuen Ortsplans sowie über den weiteren Ausbau des Walderlebnispfades diskutiert.

18.02. Bei der **Jahreshauptversammlung des TSV Saalhausen** stellten sich der Kassierer Frank Rameil nach acht Jahren und der 2. Vorsitzender Elmar Padt nach 12 Jahren Vorstandstätigkeit nicht mehr zur Wahl.

Neu gewählt wurden Thomas Klünker (2. Vorsitzender), der bisherige Geschäftsführer Thomas Rüssmann (Kassierer), Thomas

Kuppke (Geschäftsführer) und Frank Rameil (2. Kassenwart).

19.02. Die **Herrensitzung der KG Rote Funken** ist wie in den Vorjahren gut besucht. Geehrt werden der Sitzungspräsident Wolfgang Beermann und sein Funkenmariechen Stephan Maschke, die seit Beginn der Sitzungen durch das Programm führen.

Im mehrstündigen Programm stehen die Tänze mehrerer Tanzgruppen im Mittelpunkt.

23.02. Neuer **Kinderprinz** ist Simon Christes. Annette I. (Nies) wird als neue Prinzessin in der Damensitzung, die unter dem Motto "Ägypten" steht, gefeiert. Höhepunkte in dem bunten Programm sind "De Dorfjungs" mit ihrem Männerballett und die Funkengarde Saalhausen mit ihrem Showtanz.

26.02. Ein hervorragendes Programm bietet die **KG Rote Funken** den Besuchern in der prall gefüllten Halle an. Als neuer Prinz wird Martin I. (Hein) proklamiert.

Höhepunkte des Programms sind neben den hervorragenden Tänzen (Funken- und Prinzengarde, Eight after Six) die Auftritte der **D o h l b e r g s c h ü t z e n** (Bänkelgesang) und der "Begnadeten Körper" (Peter Grass und Edgar Rameil-Flurschütz), die die Halle zum Kochen bringen.

27.02. Trotz wiederholter heftiger Schneeschauer finden sich ca. 6000 Zuschauer zum diesjährigen **Rosenmontagszug** ein.

Neben den tollen Fußgruppen (Alter Schützenzug, Hühner) werden insbesondere die Großwagen mit dem Motto Wasserversorgung Saalhausen und Ägypten mit ihren Fußgruppen bestaunt.

Impressum

Herausgeber:

Verein Heimatstube Saalhausen e.V.

Postanschrift:

F.W. Gniffke, Winterberger Straße 7

Tel: 02723—8862

Fax: - 910878

Benno Rameil, Im Kohlhof 10

Tel: 02723—80024

Bank:

Volksbank Bigge-Lenne e.G.,

BLZ 462 62 456, Konto 601 985 300

Sparkasse ALK,

BLZ 462 516 30, Konto 48 00 12 91

www.Saalhauser-Bote.de

Redaktion@Saalhauser-bote.de

Redaktions-Team:

Bernd Brüggemann,

Im Kohlhof 7, Tel 71 73 17

Heribert Gastreich,

Winterberger Str. 46, Tel 8386

HGastreich@t-online.de

Friedrich W. Gniffke,

Winterberger Str. 7,

Tel 8862, Fax 910 878

fw-gniffke@vr-Web.de

Alexander Rameil

Auf der Jenseite 11a, Tel. 80181

arameil@t-online.de

Benno Rameil,

Im Kohlhof 10. Tel 80024

Hugo Rameil,

Starenstraße 4, Tel 8823

rameil@azs-gmbh.de

Friedrich Reinarz,

Kranichstr. 17, Tel 80366

Druck: Buch- und Offsetdruck

G. Nübold, Lennestadt

Satz und Gestaltung: Heribert Gastreich

Internetseite: Rainer Lehrig

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Familie N. und G. Trilling

Frau Maria Böddicker

Herr Peter Wolf

Herr Heinz Rameil

Herr Sebastian Lehrig

Herr Friedrich Bischoff

Herr Willi Schmelter

Frau Andrea Schmies

Herr Godehard Berghoff

Frau Traudel Pieper,

Frau Friedel Zimmermann

Herr Pfarrer Eugen Hillmann